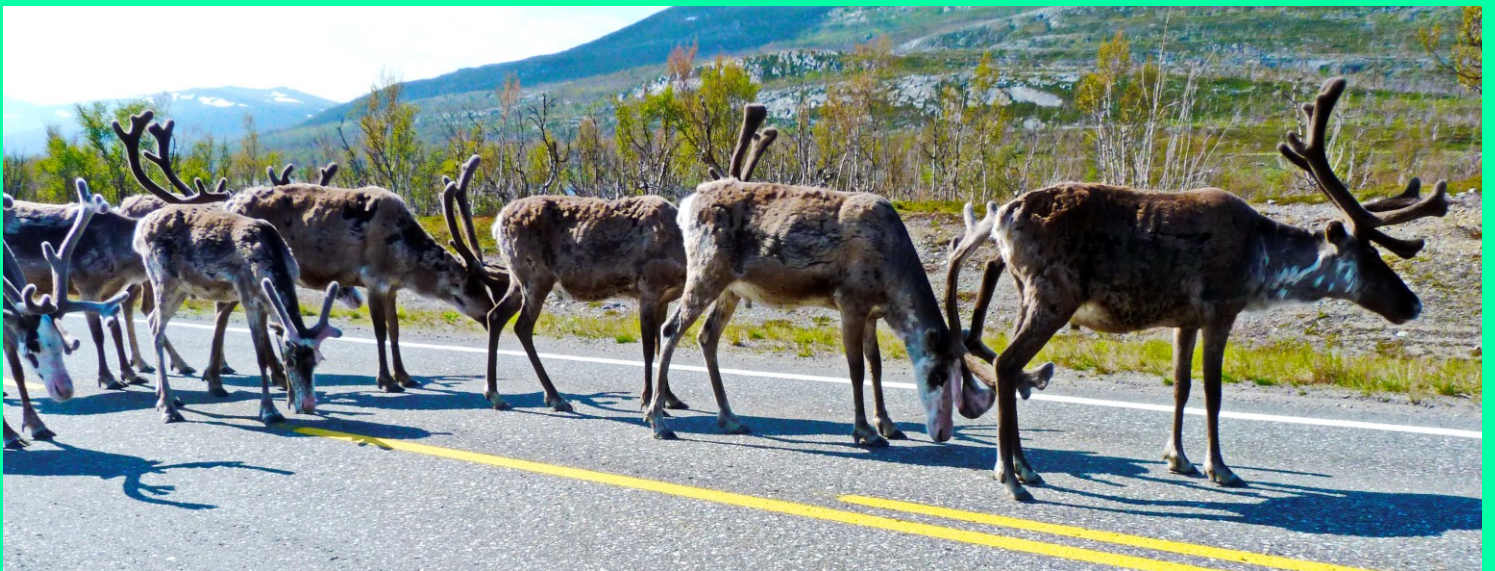


Großer Elch und Kleiner Bär im Land der Samen



beobachtet von Elmar Römpczyk

**© Text & Fotos Dr. Elmar Römpczyk
Hauptstr. 150 53639 Königswinter
Selbstverlag 2018
Druck: Druckwelle, Bonn**

Stichworte zum Autor: S. 89

GROSSER ELCH und KLEINER BÄR

Im Land der Samen

Uujjiiihhh – das war der erste Laut, den der große Elch von irgendwo hinter den Bäumen hörte. Er hörte auch noch ein Kratzen, wie wenn ein Mensch mit den Fingernägeln über ein Brett kratzt. Aber der große Elch hatte nur ein Ohr in die Richtung dieser Laute gedreht. Es interessierte ihn nur mäßig. Wichtiger war jetzt, mit seinen gewaltigen Schaufeln tiefer in den Schnee hinein zu graben. Denn es war erstaunlich viel Schnee gefallen und hatte das Moos und die Blaubeersträucher und die kleinen Büsche bestimmt einen Meter dick in weiche Watte gepackt. So genau konnte der große Elch das nicht berechnen. Ihm wären jetzt ein paar Weidenbäume oder eine der großen tiefhängenden Eichen sehr recht gewesen. Deren dünne Äste kaute er im Winter am liebsten. Sie waren nicht so hart wie die der Erlen und Fichten, die hier in kleinen Grüppchen am Rand der zugefrorenen Moore standen.

Er hörte einen neuen Laut, der eigentlich auch nicht hierher gehörte. So ein Plumpsen als wenn die Menschen im Sommer ihre kleinen Boote aus Gummi erst aufblasen und dann in seinen See fallen lassen. Aber jetzt war kein Sommer, jetzt waren hier keine Menschen, jetzt gab es kein offenes Wasser. Der große Elch drehte auch das zweite Ohr in die Richtung, hörte mit Schneeschaufeln auf und setzte seine endlos langen Beine vorsichtig eines vor das andere. Er mußte dabei seine Zehen so weit wie möglich auseinander spreizen, um nicht noch tiefer im Schnee einzusinken. Immerhin wog er inzwischen mehr als 600 Kilo und sein gewaltiges Geweih war dabei noch nicht einmal eingerechnet. Er war froh, daß er sein Geweih noch nicht abgeworfen hatte. Vielleicht brauchte er es jetzt, um seinen Futterplatz gegen irgendeinen Konkurrenten zu verteidigen. Im nächsten Monat, im Februar, würde er seine Hörner an irgendeinem starken Baum abstoßen und sich dann in den ersten Wochen ganz komisch vorkommen – vor allem irgendwie nackig und ungeschützt. Erst im Sommer würde sein Gehörn allmählich nachwachsen und wahrscheinlich noch etwas größer ausfallen als im letzten Jahr. Bis zum Herbst hätte er dann wieder seine prächtige Krone und könnte wieder intensiv um die Weibchen mitkämpfen.

Uuschgrmmm. Das war jetzt ganz nah. Aber der Wind stand falsch. Er wehte von hinten nach vorn. Der große Elch konnte beim besten Willen nicht riechen, wer diese seltsamen Laute von sich gab. Menschen waren es jedenfalls nicht. Die kümmerten sich um diese Zeit um seine kleinen Brüder, die Rentiere. Waren tagelang mit ihren Schlitten unterwegs, um hunderte dieser Rentiere einzufangen und hinter irgendwelche Zäune zu treiben, wo sie gezählt wurden und die Jungen ihr Brandzeichen ins Fell gedrückt kriegten. Er hatte das einmal vom Waldrand aus beobachten können und hatte noch lange diesen häßlichen Geruch in der Nase, wenn die Brandeisen das Fell der Rene versengen. Hoffentlich überraschen diese Menschen, die Samen, wie sie sich nennen, ihn nicht eines Tages in dem Moment, wenn er sich gerade ganz auf die Futtersuche konzentriert und verpassen ihm so ein widerliches Brandzeichen. Warum die das wohl tun?

Im Schnee unter der mächtigen Eiche stapfte er beinahe auf das zusammengerollte Bärenfell. Das Bärenfell blickte ihn aus tiefdunklen Augen an, ohne sich zu bewegen. Jetzt kam auch die lange braune Nase aus dem Fellwuschel zum Vorschein. Ein Braunbär. Ein kleiner Braunbär. Ein junger kleiner Braunbär! Der große Elch drehte langsam seinen gewaltigen Kopf, um hinter die Eiche zu schauen. Aber da war kein anderer Bär. Die Bären-Mutter war nirgends zu sehen.

Grhmmm. Der große Elch brummte fast wie eine Braunbärmutter. „Bist du allein hier?“ fragte er den kleinen Bär. Keine Antwort. „Hast du so gestöhnt?“. Immer noch keine Antwort. Der kleine Bär stemmte sich auf seine Pfoten und schaute trotzdem kaum über den Schneerand hinaus. Der kleine Bär mußte gegen die Sonne blinzeln und seinen Hals ganz schön verrenken, um zu erkennen, wo genau das Maul war, das ihn gerade angesprochen hatte, um zu erkennen, dass es da einen ganz lang gezogenen Kopf mit Augen gab und daß über den Augen ein kleiner Baum aus dem Kopf heraus wuchs. Und dann erkannte der kleine Bär auch die vier Beine, die über den Schnee hinaus ragten und viel, viel länger waren als die von seiner Mutter. „Wo ist denn deine Mutter?“ fragte das große Ungetüm. Wenn ich das nur wüßte, dachte der kleine Bär. Aber er sagte nichts. Denn die Mutter hatte ihm beigebracht, sehr vorsichtig durch den Wald zu ziehen und sich andere Tiere immer genau anzusehen bevor er sich ihnen näherte. Sie hatte ihm einmal eine ganze Gruppe von Wölfen gezeigt, die um ihn und die Mutter herumstrichen

als die Mutter einen Fisch gefangen hatte. Sie war einfach auf die Eisdecke gesprungen und hatte mit ihrer mächtigen Tatze zugeschlagen. Die Mutter hatte sich dann ganz schnell und ganz groß auf die Hinterbeine gestellt und die Wölfe ganz böse angeknurrt, hatte den Fisch fallen lassen und war ein paar Sprünge auf diesen fast schwarzen Wolf zugesprungen und die Wölfe hatten verstanden. Hier war nichts zu holen. Weder der Fisch noch der kleine Bär. Die Mutter würde alles gegen jeden Wolf und auch gegen diese drei Wölfe verteidigen. Die Mutter war sehr, sehr stark. Wie stark, das hatte der kleine Bär am Ende des Sommers gesehen. Die Mutter hatte einen ganzen Baum umgestoßen, weil weit oben ein Bienennest zu sehen war. Und tatsächlich hatten die Bienen jede Menge Honig gesammelt. Damals hatten sie zu dritt lange den Honig aufgeleckt. Damals hatte der kleine Bär noch einen kleinen Bruder, eigentlich genauso groß und genauso neugierig wie er selbst. Der Bruder war eines Tages in ein Fuchseisen getreten und konnte sich nicht mehr befreien. Zwei Menschen mit Gewehren waren aufgetaucht und die Mutter hatte gewußt, daß sie so schnell wie möglich vor diesen Gewehren davonlaufen mußten. So hatten sie den kleinen Bruder verloren. Der kleine Bär versuchte manchmal, sich an das weiche Fell seines Bruders zu erinnern. Sie hatten sich nachts gerne gegenseitig gewärmt. Das fehlte ihm jetzt sehr. Ganz



deutlich erinnerte sich der kleine Bär allerdings an die Honigbienen. Sie hatten ihre Honigwaben und ihre Königin heftig verteidigt und mehrere hatten ihn ganz böse in die Nase gestochen. Die Mutter hatte

sich dann irgendwann weggedreht und sie waren alle zusammen in

einen See gesprungen und zur anderen Seite geschwommen. Das Wasser hatte auch der zerstochnen Nase gut getan.

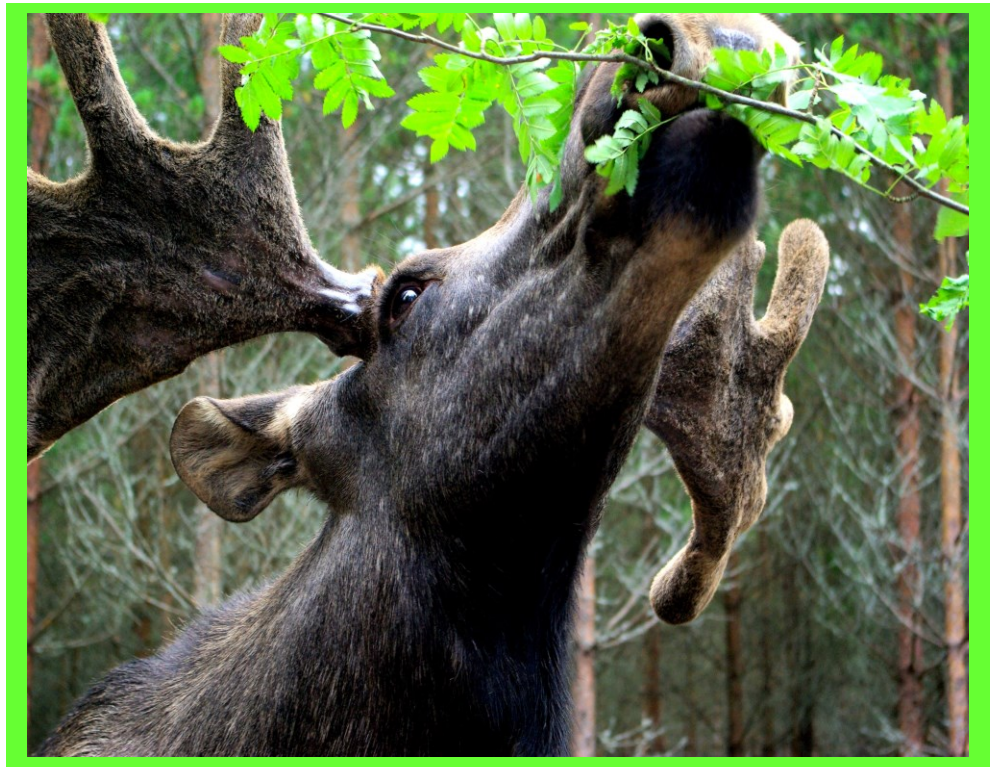
Aber jetzt hatte er die Mutter irgendwo verloren und hatte keine Spur von ihr. Stattdessen stand dieses riesige Ding vor ihm und fragte nach der Mutter. Das große Ungetüm hielt noch sein Maul offen als wollte er gleich noch eine Frage loswerden, zögerte aber noch, weil er einfach keine einzige Antwort bekam. Vielleicht konnte der kleine Bär gar nicht sprechen, oder er kam von weit her und verstand nur eine ganz andere Sprache. Im offenen Maul des großen Elch sah der kleine Bär große kräftige Zähne. Ganz andere Zähne als damals bei den Wölfen. Sie waren nicht so schön weiß, aber vor allem nicht so spitz und scharf wie die Wolfszähne. Er sah auch keine solchen Reißzähne wie bei der Mutter und wie seine eigenen. Das große Ungetüm wirkte eigentlich nur riesengroß, aber nicht gefährlich. Vielleicht sollte er ihm doch antworten.

Mmmhmm. Der kleine Bär war gut erzogen und hatte sich immer vorgestellt, wenn sie auf ihren Wanderungen über die Grashügel der Tundra streiften und auf andere Bärenjunge oder auf junge Vielfraße oder die ungeheuer rauflustigen kleinen Füchse trafen. Es war vorgekommen, daß er gerade seinen Namen gesagt hatte, „Bär“ und im selben Augenblick hatte seine Mutter die Vielfraß-Mutter von einem toten Reh mit bösem Brummen vertrieben – und damit auch seinen kleinen Spielkameraden. Die Älteren, gerade auch die Mütter mit ihren Kindern waren viel zu oft Spaßverderber. Und meistens ging der Streit um irgendein Futter. Ein totes Reh im Winter oder die leckeren Blaubeersträucher im Herbst hatten ihn selbst schon immer viel weniger interessiert als mal schnell ein paar Schlucke von Mutters Milch zu trinken. Das war überhaupt das allerbeste Futter und er brauchte nicht lange danach zu suchen. „Bär“, sagte er jetzt zum großen Ungetüm, „ich bin Bär“. „Ja, du bist ein kleiner Bär“, „aber bist du ein Grizzly oder ein Braunbär oder ein Schwarzbär?“ „Ich bin ein Bär“. „Na gut, ich nenne dich einfach Kleiner Bär“. „Ich selber bin Elch und bin im letzten Winter schon einmal von einem sehr großen Braunbär angegriffen worden. Es war nicht deine Mutter, aber vielleicht dein Vater. Ich habe ihm mit meinen Hufen ordentlich was aufs Maul gegeben. Ich glaube, er hat dabei einen seiner großen Eckzähne verloren. Jedenfalls ist er davon gezogen. Ich habe nur diese lange Narbe hier an meinem linken Hinterbein behalten und werde deswegen immer an mein erstes Treffen

mit Bären denken.“ „Ich will dich nicht angreifen. Ich mag auch gar keine Elche“, sagte der kleine Bär. „Ich möchte dich Großer Elch nennen. Darf ich?“ „Dann sind wir jetzt Großer Elch und Kleiner Bär – total witzig, aber irgendwie ganz nett“ grunzte der Elch zwischen seinen breiten Zähnen hervor, weil er inzwischen einen leckeren dünnen Ast von der Eiche gerupft hatte und zu Brei zermalmte.

Jetzt hatte der Kleine Bär so viel verstanden, daß dieses Ungeheuer, daß Elch ihn nicht fressen wollte, sondern sich nur für die Zweige von der riesigen Eiche interessierte. Die Mutter hatte ihm beigebracht, daß genau so eine Eiche der beste Schutz für ihn war, wenn einmal ernste Gefahr drohte. So war es im letzten Sommer noch gewesen. Damals, vor ein paar Monaten, also vor ganz, ganz langer Zeit als er noch ganz, ganz klein war, waren er und sein genauso kleiner Bruder zweimal in die allerhöchste Spitze einer solchen Eiche geflüchtet.

Ein gewaltiger Braunbär war damals ganz langsam durch die Büsche bei ihrem Lagerplatz getapst, hatte ihr Lager sogar ein paarmal

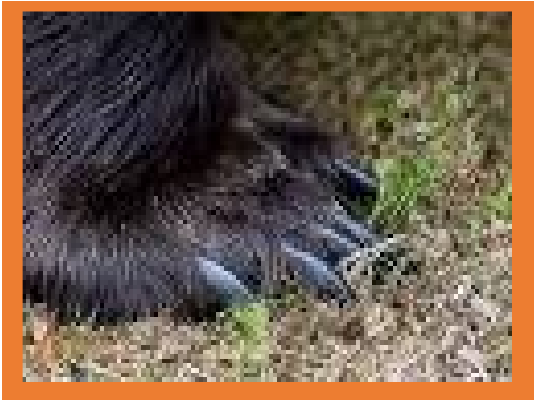


umrundet und hatte die Mutter dann so angebrummt, daß sie ganz ärgerlich wurde und ihre beiden Jungen ziemlich heftig auf den Baum scheuchte. Kleiner Bär und sein Bruder hatten gar nicht verstanden, warum. Sie hatten bis dahin gedacht, ihr Vater wäre vorbei gekommen und wollte mit ihnen zusammen durch den Wald streifen und ihnen vielleicht sogar einen neuen guten Futterplatz zeigen. Aber die Mutter machte ihnen schnell klar, daß das Männchen weder ihr Vater war noch sehr freundlich auf die Bärenkinder reagierte. Er wollte mit ihrer Mutter

eigene Kinder und hätte diese beiden Bärenjungen am liebsten getötet. Denn es waren für ihn die falschen Kinder. Sie sahen ein bißchen anders aus als er selbst, hatten nicht seine schwarzen Ohrspitzen und vor allem rochen sie ganz anders als wenn sie seine eigenen Kinder gewesen wären. Mutter war immer wütender geworden, reckte sich ganz hoch auf ihre Hinterbeine und riß ihr großes Maul so weit auf, daß Kleiner Bär damals zum ersten Mal alle ihre mächtigen Zähne in voller Größe sah. Puhhh, da hatte er sogar selber ein bißchen Angst vor der Mutter bekommen und war noch einen Ast höher geklettert. Der große braune fremde Bär kämpfte nicht mit der Mutter, er beschimpfte sie mit lautem Gebrumm und tapste dann irgendwann zurück in den Wald. Sie haben ihn nicht wieder gesehen. Mutter hatte sich nach einer Weile wieder beruhigt und rief sie vom Baum herunter. Aber das war leichter gesagt als getan. Da oben auf den obersten Ästen schwankte Kleiner Bär mächtig hin und her. Er hatte ziemliche Angst, daß sein Ast abbrechen könnte. Ihm wurde ganz schlecht vor Angst. Und dann machte er es genauso wie sein kleiner Bruder, der gar nicht erst so hoch hinauf geklettert war: er hakte sich mit seinen Krallen in die rissige Rinde der Eiche und klettert ganz langsam rückwärts nach unten. Als nur noch ein paar Meter fehlten, sah er seinen Bruder schon wieder mit einem Igel spielen, hörte wie der Igel ihn mit seinen Stacheln in die Pfote piekste, paßte nicht richtig auf und plumpste einfach auf den Boden. Obwohl es noch Sommer war, hatte er schon einiges an Speck angefressen und der harte Boden machte ihm zum Glück nichts aus.

Der Kleine Bär mochte seit diesem gefährlichen Abenteuer die großen Eichbäume. Aber er hatte bisher noch nie auf deren Ästen herumgekaut, so wie vor ihm der Große Elch. „Was machst du denn dann eigentlich hier an der Eiche, wenn du ihre Zweige nicht frißt“, schmatzte Großer Elch. „Der Wind kam aus deiner Richtung; und du riechst ganz anders als Bären; und ich habe auch gehört, wie jemand den Schnee aufwühlte, aber nicht gesehen, wer das ist...“ „Und da bist du auf den Baum hochgelaufen??“ „Genau, das geht ganz leicht. Das schafft kein Wolf.“ „Und ich auch nicht“ ergänzte Großer Elch und schaute den 30 Meter hohen Stamm entlang, der ganz oben in den Wolken zu enden schien. „Zeig mal deine Füße“, sagte Großer Elch, schluckte den letzten Rest vom Eichenast runter und zog seinen eigenen Vorderhuf aus dem

Schnee. Kleiner Bär hielt seine Vorderpfote dagegen und dann lachten sie beide ganz laut.



Denn Kleiner Bär hatte mächtige Krallen an seiner Pfote und eine ganz weiche Sohle und Großer Elch hatte diesen merkwürdigen Fuß, so ähnlich wie die Pferde, die er schon mal im Wald gesehen hatte, als sie gefällte Baumstämme einen Hang hinunter zogen und dann in den Fluß rollen ließen. Alles sehr merkwürdig: warum hatten die Menschen die Bäume abgesägt und die Pferde hatten sie dann zum Fluß geschleppt. Da hatten andere Menschen die Stämme zusammengebunden und die Stämme dann wegschwimmen lassen. Warum machen die das? Man konnte jetzt weder auf diese Stämme klettern, wie ein Bär noch konnten die Menschen oder die Pferde sie essen, so wie Großer Elch. Vielleicht wußte Großer Elch etwas. Er hatte ja bestimmt viel Erfahrung, so groß, wie er war. Großer Elch lachte nicht ganz so laut. Denn er hatte diese Bärenkrallen schon mal zu spüren bekommen. Er wußte sehr genau, was ein Bär damit anrichten konnte. Aber so lange er schon durch die Wälder und die Moore und die Seen hier oben in Lappland zog, hatte er tatsächlich noch nie einen Bären auf einen Baum klettern sehen. Und den Gedanken fand er jetzt völlig irre. Er stellte sich vor, auf diese hohe Eiche klettern zu können und ganz oben die ganz jungen Triebe knabbern zu können und die ganz zarten Äste mit den ersten frischen Blättern. Das wäre wie 365 Tage Elchweihnachten. Kleiner Bär schaute noch einmal auf den Huf von Großer Elch und bemerkte den breiten Spalt im Huf. Das war anders als bei den Pferden. Oder hatte sich Großer Elch verletzt? „Nein, der Spalt hilft mir, meine Hufe breiter zu machen.“ „Und wofür ist das gut??“ Es war klar, daß Kleiner Bär sich nicht besonders gut in der Welt der Elche auskannte. „Ihr Bären seid am liebsten im Wald unterwegs – und manchmal auf den Bäumen“, grinste

er jetzt über sein ganzes breites Maul. „Und manchmal freißt ihr auch andere Tiere und fangt sie dann mit euren Krallen. Ich selber bin auch oft im Wald unterwegs. Vor allem jetzt im Winter. Aber sobald der Schnee und das Eis wieder verschwinden, wandere ich noch viel lieber durch die Moore und laufe durch Flüsse und schwimme durch einen See auf eine Insel, wo mich keiner stört und ich in Ruhe die Wasserpflanzen am Ufer oder die Büsche abknabbern kann.“ „Zum Knabbern brauchst du aber nicht deine gespaltenen Hufe!“ „Richtig. Aber wenn ich über das weiche Seeufer stapfe oder durch die sumpfigen Moore, dann helfen mir meine Hufe ganz gewaltig. Ich wiege immerhin ein paar Kilo mehr als du Zwerg und ich würde schnell im weichen Boden einsinken und hätte große Mühe da wieder rauszukommen.“ „Dann bleib doch gleich im Wald, wie ich.“ „Jetzt im Winter schon. Aber später wachsen die leckersten Wasserpflanzen eben nicht auf Waldboden und die Moorheide mit ihren leckeren Beeren auch nicht wirklich...“ Sie schwiegen beide eine ganze Weile und verdauten die gegenseitigen Geschichten. Es gab schon einiges, das bei ihnen beiden sehr ähnlich ablief. Beide mochten den Wald und beide mochten das offene Wasser und die Flüsse. Nur mochte Großer Elch die Wasserpflanzen aus dem Fluß und Kleiner Bär hatte von der Mutter gelernt, vor allem dann in den Fluß zu steigen, wenn die Lachse flußaufwärts zu ihren Laichplätzen schwimmen. Am Ende des letzten Sommers hatte die Mutter so viele Lachse gefangen, daß sie schon fast nicht mehr in ihren Pelz paßte. Zuerst durfte Kleiner Bär und sein Bruder noch die Fische futtern, die Mutter ihnen ans Ufer brachte. Aber dann rief sie die beiden zu sich mitten in den Fluß und genau an die Stelle, wo die Lachse über einige große Steine hochspringen mußten, um weiter aufwärts zu schwimmen. Ein Lachs war ihm dabei direkt ins Maul gesprungen. Das passierte Großem Elch mit seinen Wasserpflanzen bestimmt nicht. Großer Elch fand noch eine andere Gemeinsamkeit mit Kleinem Bär: sie hatten beide ein hübsches dickes Fell, das sie vor der jetzigen Winterkälte viel besser schützte als zum Beispiel die scheuen kleinen Rehe, die er manchmal auf den offenen Bergwiesen traf und die irgendwie immer verfroren aussahen in ihrem dünnen braunen Fell.

„Eine Frage habe ich noch, Kleiner Bär. Was hast du vorhin für seltsame Geräusche gemacht, bevor ich kam?“ „Na, ich war doch den Baum rauf geklettert und hatte meine Mutter gerufen. Und als ich keine Wölfe sah

bin ich langsam wieder abgestiegen und am Ende tatsächlich wieder in den Schnee geplumpst.“ „Hörte sich an wie diese Boote, die die Menschen ins Wasser plumpsen lassen und damit über den See schwimmen. Ich glaube, die Menschen können gar nicht selber schwimmen, so wie wir...“



Großer Elch und Kleiner Bär hatten diesen Winter gut überstanden; Kleiner Bär war größer geworden, wenn auch noch kein richtiger großer Bär. Sie waren nicht jeden Tag zusammen durch den verschneiten Wald gewandert. Dafür waren die Fressgewohnheiten denn doch zu verschieden. Aber sie hatten sich auch nicht aus den Augen verloren. Und als die Frühlingssonne dann nur noch kleine Schneeeinseln im Schatten der Bäume übrig gelassen hatte, waren beide ganz ohne Absicht schon ein gutes Stück aus ihrem Heimatwald im Osten Finnlands weitergewandert und bis zu den Ufern des größten Sees im Lande vorgedrungen.



Heimatwald von Kleiner Bär (Fin)

Heimatmoor von Großer Elch (Fin)

Beide setzen sich am Ufer des endlos großen Inari-Sees an der Stelle zusammen, wo Großer Elch seine Wasserpflanzen abernten konnte (er tat das manchmal sogar unter Wasser, so daß Kleiner Bär die ersten Male noch Angst hatte, Großer Elch könnte eines Tages ertrinken). Kleiner Bär

- sie blieben bei dem Namen, auch wenn der Bär immer deutlicher zu einem Bären heranwuchs - hatte mehr als ausreichend Spaß am Seeufer und im Wasser. Es gab ganz unterschiedliche Gräser und Kräuter, die er alle durchprobierte; er versuchte auch einige Pilze und grub Wurzeln aus und einmal brach Kleiner Bär sogar in einen Ameisenbau ein und testete die Larven der Ameisen. Alles war sehr neu und sehr spannend. Nur ab und zu störten zu viele Menschen mit zu vielen Booten. Denn diese Menschen angelten dasselbe, wie Kleiner Bär: Forellen und Lachse. Die Menschen machten dabei so viel Lärm, dass Elch und Bär bald ein paar Buchten weiterzogen, um ihre Ruhe zu haben. Als sie dann endlich am nördlichen Ende des Sees „ihre“ Bucht gefunden hatten und nach 3 Tagen Festschmaus nicht mehr ans Essen denken konnten, legten sie sich auf den Sandstrand und dachten über ihre Zukunft nach. „Ich hätte nie gedacht, daß ein Bär mal mein Freund werden könnte.“ „Grhmmm, und ich hätte von meiner Mutter bestimmt gelernt, daß Elche nur als gutes Futter nützlich sind. Ich vermisse sie eigentlich immer noch. Aber Futter ist wirklich was anderes.“ „Wir könnten einen Plan machen.“ „Einen Plan?“



Kleiner Bär beim Fischfang

„Wir könnten zusammen eine große Wanderung planen, die keiner von uns alleine unternehmen würde“. „Was für eine Wanderung und wohin?“ Jetzt stoppte Großer Elch ein wenig und dachte nach. Er hatte einmal, vielleicht vor 2 oder vor 4 Sommern (mit dem

Zählen das war immer schwierig bei ihm), also vor ziemlich langer Zeit war er zufällig sehr nahe bei einem alten Rentier durch die hügelige Tundra gestreift. Dort an den feuchten Berghängen weiter östlich. Es hatte überall so viele Blaubeeren gegeben, dass eine Rentierherde mit

mehr als 20 Tieren (jedenfalls sehr viele) sich weit über das Gelände verstreut hatte und der Ren-Hirsch fast wie ein Einzelgänger erschien.



*Alter Rentier-Hirsch
beim Futtersuchen*

Großer Elch
wußte, daß die
Rentiere immer
in Gruppen
unterwegs
waren und er
als Einzelgänger
hielt deswegen
normalerweise
ziemlichen
Abstand von

diesen Gruppen. Aber irgendwie kam er mit dem alten Ren-Hirsch ins Gespräch. Zuerst über die wirklich guten Blaubeeren und daß sie alle sehr gut durch den Winter gekommen waren und daß die Sonne zu dieser Jahreszeit schon mächtig warm daher kam und deswegen auch die Mücken in diesem Frühjahr noch größer und noch aggressiver um ihre Köpfe surrten als im letzten Jahr. Und dann sagte der alte Ren-Hirsch so ganz beiläufig, daß es weiter im Norden eigentlich mit allem besser sei. Die Sonne ist nicht so heiß, es gibt weniger Mücken. Es gibt auch weniger Menschen und es gibt für alle ausreichend viel Futter. Großer Elch hatte kurz nachgefragt, wo denn der Norden sei. Er wollte nicht allzu neugierig oder aufdringlich sein. Der alte Ren-Hirsch blieb freundlich, aber hatte nur die kurze Antwort: da hoch, hinter den Bergen, Richtung Eismeer. Großer Elch ist normalerweise zufrieden mit seinen Mooren und seinen Seen und der Tundra mit ihren Beeren und niedrigen Büschen dazwischen. Hier kann er gut leben, auch wenn er ab und zu sein gewaltiges Geweih drohend hin und her schwingen muß, um einen neugierigen Konkurrenten aus seinem Gebiet zu vertreiben. Aber das Stichwort „Eismeer“ steckte irgendwie, ja, wie ein lästiger Bienenstachel im Fell und ließ ihn immer wieder mal an den alten Ren-Hirsch denken. Das alles erzählte er jetzt Kleinem Bär als sie so

gemütlich am Seeufer dösen und die Sonne langsam anfang, sie in ihrem eigenen dicken Fell zu braten.



„Du denkst, hier geht es zum Eismeer?“ Als sie vom Inari-See aufbrachen blieb Großer Elch vor einem Wegweiser stehen, den er am liebsten angeknabbert hätte – so verlockend sah das Birkenholz aus, aus dem er gebaut war. „Ich glaube, die Menschen bauen immer solche Tafeln, um sich gegenseitig zu erklären, durch welchen Wald und durch welchen See und durch welchen Fluß sie am besten dahin kommen, wo es das beste Futter gibt“, antwortete Großer Elch. „Irgendwo steht darauf bestimmt auch *Eismeer* – wir müssen es nur finden.“ „Aber schau mal, der ist eigentlich für uns gemacht. Das ist doch ein Bär und ein Elch. Wir sind auf dem richtigen Weg!“ Sie gingen in dieselbe Richtung wie der Elch auf der Tafel, weil sie *Eismeer* nicht gefunden hatten.



Es war ein Wald, den Wölfe eigentlich nicht lieben, mit vielen großen Felsen, über die sie oft klettern mußten. Für Kleinen Bär war das sogar einfacher als für Großen Elch, weil der mit seinen langen Beinen nicht so gelenkig war wie ein Bär. Einmal wurde der Wald etwas heller, die Sonne kam besser durch die Bäume hindurch und sie trafen auf eine Fährte, die nicht von Elchen oder Rentieren oder Bären ausgetreten war, sondern ganz offensichtlich von Menschen. Auf dieser Fährte weiterzuwandern war deutlich angenehmer als immer über die Felsen zu klettern und sich durch das Gebüsch zu zwängen. Sie folgten dem Weg bis er an einen kleinen Fluß führte. Und über den hatten die Menschen lange Holzbretter gelegt. Großer Elch traute diesen Brettern nicht. Das war bestimmt eine Falle. Wieso gingen die Menschen nicht einfach durch den Fluß, wie er auch? Als Großer Elch auch noch die herrlichen grünen Wasserpflanzen sah, gab es überhaupt keine Frage mehr, welcher der bessere Weg wäre. Kleiner Bär war – wie immer – vor allem neugierig. Er probierte diese Bretter aus. Sie waren vom Wasser ein bißchen glatt. Aber er hatte ja seine Krallen und nicht den Spreizfuß vom Elch. Er konnte bestens auf diesem menschlichen Holzweg laufen und mußte sich gar nicht erst das Fell naß machen, wie Großer Elch.



*Wald am
Inari-See (Fin)*



Inzwischen waren Großer Elch und Kleiner Bär eigentlich schon Freunde geworden. Sie machten sich gegenseitig auf neue Dinge aufmerksam, weil sie durch Gegenden wanderten, die sie beide zuvor nie gesehen hatten und Tiere trafen, die es in ihren heimischen Wäldern auch nicht gab. Einige trugen ganz dicke helle Wolle, waren in einer großen Gruppe unterwegs (wieviele? hmmm), fraßen den ganzen Tag nur Gras und riefen sich ständig irgendetwas in ihrer Sprache zu. Für die beiden Freunde klang das allerdings immer gleich: määhhh, määhhh oder auch määhhä oder so ähnlich.



Schafe unterwegs im nördlichen Lappland

An einem Nachmittag prüfte Großer Elch gerade eine gewaltige Kiefer und die Birke daneben. Er wollte wissen, ob die Zweige und die Kiefernadeln genauso schmeckten

wie zu Hause im Moor. Da sprangen zwei kleine buschige Gesellen zuerst auf den Baum und liefen noch viel schneller als Kleiner Bär ganz hoch hinauf, schauten sich mit ihren kugelrunden dunklen Augen in alle Richtungen um und kamen dann ganz neugierig auf die beiden Wanderer zu.

„Wo wollt ihr denn hin?“ „Wir sind unterwegs zum Eismeer.“ „Ohha, das ist aber noch ein gutes Stück.“ „Kennt ihr denn das Eismeer.“ „Nein, aber wir haben davon gehört. Wir würden niemals dorthin gehen. Die Bäume sind dort ganz klein. Und Nüsse gibt es dort auch nicht. Da wachsen nur Beeren und Gräser und die Flüsse sind voller Fische. Das ist nichts für uns.“ Großer Elch und Kleiner Bär schauten sich an und beide dachten genau dasselbe: Aber für uns!

*Eichhörnchen in
Lapland (Fin)*

Sie liessen
die beiden
netten
braunen
Gesellen auf
ihrem großen
Baum zurück
und
wanderten
den ersten
großen Fluß
aufwärts, der
ihren Weg
kreuzte.



Irgendjemand hatte ihnen gesagt, wenn ihr nach Norden wollt, müßt ihr zu den Quellen der Flüsse. Denn die kommen von den hohen Bergen, die das ganze Jahr mit Eis bedeckt sind, auch im Sommer. Und die ganz hohen Berge liegen tatsächlich weit im Norden.



Großer Elch sah den Menschen aus Holz als erster. Er stand vor einer tollen Wiese mit tollen Blumen und Kräutern und Großer Elch lief schon das Wasser im Maul zusammen – und das konnte eine ganz schön große Menge werden. Diese lila-farbenen Blüten waren schließlich seine Lieblingspeise auf ihrer Reise geworden. Kleiner Bär machte sich nichts aus diesen Blüten, aber vor allem war er mißtrauisch. Wieso stand hier ein Mensch aus Holz und mit Hörnern am Kopf. Das war mehr als verdächtig. Er wollte ganz schnell weiterziehen. Großer Elch war deswegen ein bißchen sauer. Aber vielleicht hatte der Kleine ja Recht. Denn merkwürdig war das Ganze schon.

hölzerner Wikinger (S)

Also einigten sich die beiden schnell, daß sie jetzt einen von den Flüssen finden mußten, deren Quelle ganz sicher weit im Norden in den eisigen Bergen im Land der Lappen lag. Sie waren schon wieder viele Tage unterwegs seit sie die zwei Eichhörner auf ihrem hohen Baum getroffen hatten und sie merkten, daß die Eichhörner tatsächlich die Wahrheit gesagt hatten. Denn je länger sie wanderten desto kleiner wurden die Bäume und desto mehr große Steine und Felsbrocken lagen an den Ufern der Flüsse. Als Kleiner Bär vor einer Flussbiegung den Geruch von frisch



gefangenem Lachs in die Nase bekam, hatte er es plötzlich sehr eilig, ans Wasser zu kommen. Aber dann machte er eine solche Vollbremsung, daß Großer Elch mit seinen gespaltenen Hufen beinahe auf ihn drauf getreten wäre: mitten im Fluß standen Menschen auf Felsblöcken, hielten eine Angel in der Hand und taten genau das, was Kleiner Bär jetzt am allerliebsten tun wollte, nämlich Lachse fangen.

am Lachs-Fluß Tana, (Fin)



Jetzt war Kleiner Bär ein bisschen sauer, eigentlich sogar sehr sauer. Denn sie konnten beobachten, daß jeder der Menschen in ganz kurzer Zeit viele große Lachse aus dem Fluß zog und in einen Korb steckte. Die Körbe standen alle im Wasser. Die Lachse blieben also am Leben. Ein einziger Korb hätte dem Bär jetzt gereicht.

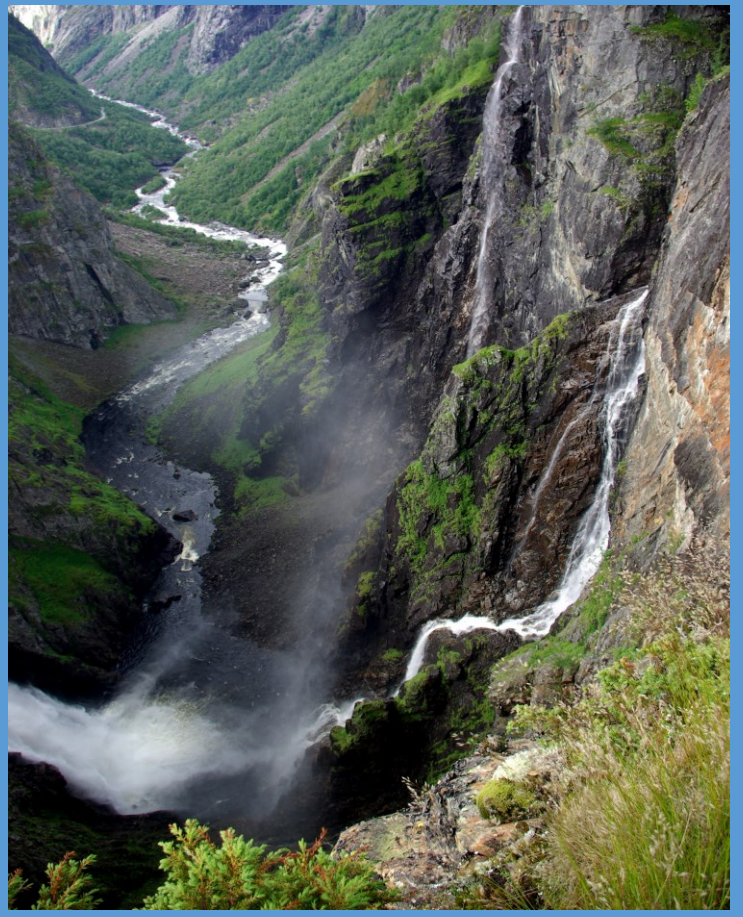
Sein Maul war nicht so groß, wie das vom Großen Elch, aber es lief fast genauso viel Wasser im Maul vom Kleinen Bär zusammen. Es half nichts. Die beiden Wanderer hielten sich versteckt und zogen erst weiter als es allmählich dunkler wurde. Dabei wurde es eigentlich gar nicht richtig dunkel. Sie waren offenbar schon ziemlich weit nach Norden vorgedrungen. Denn - das hatte damals der Ren-Hirsch auch erzählt - je weiter man nach Norden kommt, desto kürzer ist die Nacht. Und ganz oben im Norden geht die Sonne im Sommer praktisch gar nicht unter. Man kann auch die ganze Nacht über Fische fangen oder Beeren essen, so hell bleibt es.

Gegen Morgen folgten sie dem Fluß weiter aufwärts und merkten, daß das Wandern allmählich schwieriger wurde. Sie wurden schneller müde als zu Hause bei ihren Streifzügen durch den Wald oder durch die Heide. Es ging jetzt manchmal ziemlich steil bergauf. Dann hörten sie schon aus großer Entfernung einen ganz anderen Lärm als ihn die Holzfäller oder die Boote auf dem Inari-See gemacht hatten. Und der Lärm wurde immer lauter je weiter sie dem Fluß folgten. Dann kam die Biegung und dahinter ein gewaltiges Donnern, nicht so wie von den Jägern, wenn sie im Winter in kleinen Gruppen durch den Wald ziehen und auf Bären oder auf Elche schießen. Nein, es war ein Donnern, wie beim Gewitter im Sommer. Nur hörte es überhaupt nicht auf. Beide hatten sie ein bißchen Angst, schauten vorsichtig um den letzten großen Felsen herum und blickten direkt auf einen enormen Wasserfall, wie sie noch nie einen vorher gesehen hatten. Hier hatte keiner von beiden eine Chance, ins Wasser zu steigen oder den Fluß zu durchqueren. Das also ist der Norden, dachte Großer Elch. „Aber wo ist das Eismeer“, fragte Kleiner Bär. „Vielleicht ganz in der Nähe. Vielleicht auch nicht. Ich habe jedenfalls bisher noch keinen von den Eisbergen gesehen, die auch im Sommer noch voller Schnee sind und wo kein einziger Baum und keine Beeren wachsen“, brummte Großer Elch mehr zu sich selber. An diesem Wasserfall konnten sie nicht einmal trinken. Überall waren nur steile Felsen und eine extrem tiefe Schlucht. Selbst der gute Kletterer Kleiner

Bär sagte: das ist nichts für Bären – und für Elche schon mal gar nicht. Hier konnten sie nicht bleiben und da es noch sehr hell war, zogen sie wohl oder übel einfach weiter.

Njupskär-Fall (S)

Und jetzt ging es zur Abwechslung sogar mal wieder bergab. Es wurde wieder etwas grüner. Kleiner Bär trottete ein ganzes Stück hinter Großem Elch her. Das war oft so, weil er immer wieder an den ganz anderen Pflanzen schnupperte und die eine und die andere probierte.



Weiter vorn sah er, wie Großer Elch plötzlich mit einem richtigen Indianertanz loslegte und sein gewaltiges Geweih immer nur ganz knapp an einem Baum vorbei schrammte. Jetzt will er sich endlich seine Hörner abstoßen, dachte der Bär. Ein Glück, dass wir Bären nicht einen so komischen Kopf haben. Im Tal waren sie wieder auf ein paar richtige Bäume gestoßen. Aber Großer Elch tanzte seinen Indianertanz, weil er vor sich zwei Holzhäuser sah, deren Dach aus Gras und Kräutern bestand. Für den Elch waren es essbare Dächer, genau auf der richtigen Höhe für ihn. Er brauchte sich nicht einmal zu bücken, um das Gras wegzuknabbern. Dabei schaute Großer Elch sich das Haus in aller Ruhe etwas genauer an und erkannte auf einmal, warum die Menschen immer wieder die dicken Bäume absägten. Sie bauten damit ganz kunstvoll solche Holzhäuser. Er selber konnte höchstens kunstvoll die Rinde abnagen, aber nie einen Baum so genau zubeißen. „Das würden meine Zähne nicht mitmachen.“ Aus ihrer Heimat in Finnland kannten sie solche Holzhäuser mit solchen Grasdächern gar nicht.



Traditionelle Holzhäuser (S,N)

Sie mußten unbedingt herauskriegen, in welchem Land sie inzwischen gelandet waren. Aber zuerst kam das Fressen. Sogar ohne Lachse kam auch Kleiner Bär in diesem grünen Tal ganz gut zurecht. Er erinnerte sich dabei an seine Mutter, die immer gesagt hatte: wer wirklich Hunger hat, ist alles, außer Steine. Es war auch Kleiner Bär, der ja nicht so sehr am Kauen von Ästen oder Holz interessiert war, der mit anderen Augen auf das schaute, was die Menschen mit ihren Wäldern und einzelnen Bäumen taten. Kleiner Bär war mal wieder, neugierig wie immer, ein ganzes Stück weiter gelaufen und hatte noch ein Haus entdeckt. Das war ganz anders gebaut als das Knabberhäuschen beim Elch. Sein Häuschen hatte gar kein Grasdach. Aber vor seinem Haus lagen große Haufen von klein gehackten Bäumen und der Bär konnte durch die Bäume hindurch erkennen, daß dort Menschen wohnten und aus diesen gehackten Bäumen gar nichts anderes machten als sie an einer bestimmten Stelle im Haus zu verbrennen. Warum die Menschen das machten, war ihm nicht klar. Er hatte nur einmal erlebt, wie ein Stück von ihrem Wald nach einem Gewitter in einem großen Feuer verbrannt war. Alle Tiere waren damals in Panik wild durcheinander gelaufen, weil keiner wußte, wo das Feuer wieder endete. Und hier verbrannten die Menschen die Bäume einfach so. Aus Spaß? Hhmm Immerhin brannten sie dabei nicht

auch noch den Wald selber mit ab. Wenn Großer Elch das so sehen würde, wäre er bestimmt ziemlich verärgert, denn es war an der Rinde deutlich zu sehen, daß diese Holzhaufen von Eichen stammten, den Lieblingsbäumen des Elch.



Das Land, in dem sie inzwischen unterwegs waren, blieb noch eine ganze Weile lang eine offene Frage für beide. Sie hatten vor einigen Tagen zwar ein Gruppe Rentiere getroffen, das heißt, Großer Elch war auf die Gruppe langsam zugegangen und Kleiner Bär hielt sich hinter einigen Büschen versteckt und achtete darauf, daß der Wind seinen Geruch nicht in die Richtung der Rentiere wehte. Als Großer Elch dann zurückkam erzählte er eine sehr merkwürdige Geschichte, die die Rentiere ihm gerade erzählt hatten. Sie waren nämlich, wie schon so oft, über diese besondere Stelle auf die Berge zu gelaufen, weil sie dort an den Hängen gute Futterplätze kennen. Zu dieser besonderen Stelle kommen immer wieder die Menschen, denen die Rentiere gehören, die Samen, sammeln Steine und legen sie zu kleinen Pyramiden aufeinander. Die Rentiere wissen, daß die Samen das schon immer so gemacht haben und diese besondere Stelle einen *heiligen Ort* nennen.

Was das genau ist, wußten die Rentiere auch nicht. Aber sie haben immer wieder gehört, daß die Samen an dieser Stelle vom *Polarkreis* reden. Und dann hatten sie beobachtet, wie in der letzten Nacht, als die Sonne wieder nicht ganz unterging, ein Mensch an der besonderen Stelle saß und versuchte, die Sonnenstrahlen zu fangen. Aber es war keiner von ihren üblichen Samen. Mehr konnten die Rentiere dem Elch auch nicht erzählen – höchstens, daß manchmal Menschen auf der einen großen Straße dort hinter dem runden Haus mit einem Auto vorbeifahren und immer das gleiche Zeichen auf ihr Auto geklebt haben, ein N. Das war vielleicht ein Hinweis auf das Land.

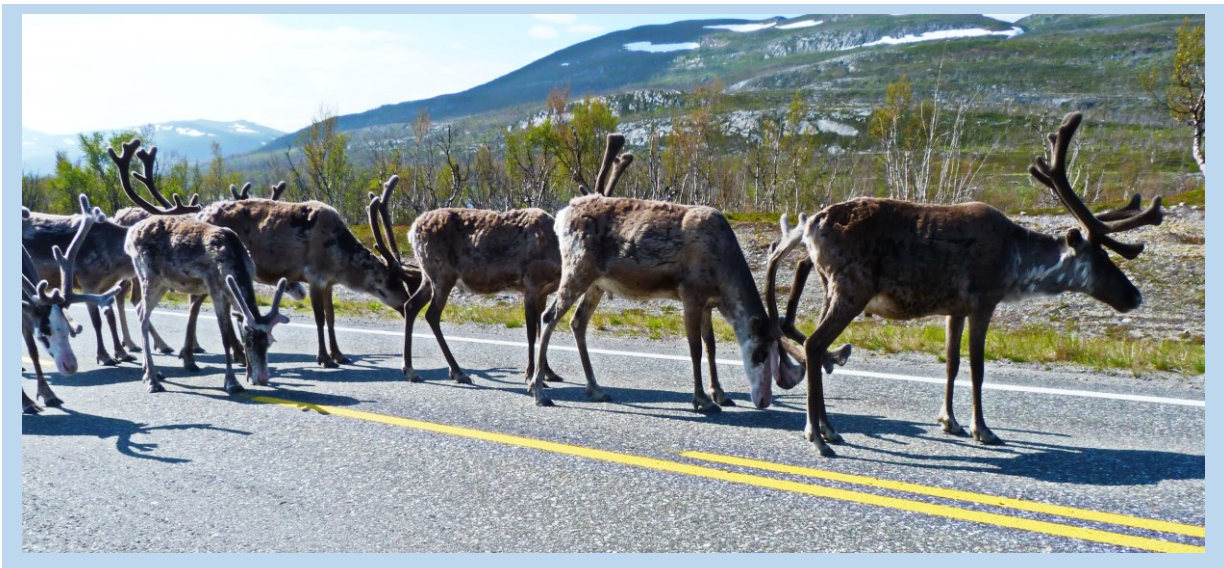
Sonnenfänger am Polarkreis (N)



Damit mußten sich Großer Elch und Kleiner Bär also erst einmal zufrieden geben. Die Rentiere hatten die beiden Wanderer eingeladen, mit auf die Berghänge jenseits der großen Straße zu ziehen, um dort die Polarkreisgräser und die kleinen Polarkreisbäume zu probieren. Dabei warnten sie sehr nachdrücklich – sozusagen mit erhobenem Huf – nur ja bei der großen Straße aufzupassen. Die Autos der Menschen, die sich dort bewegten, bewegten sich ungeheuer schnell, sie hatten zwei sehr grelle, helle Augen, in die man niemals direkt hineinblicken durfte; vor

allein nachts nichts. Man konnte blind davon werden und dann mit einem solchen Auto zusammenstoßen. Wenn man allerdings diese wahnsinnig schnellen Autos im Auge behielt, hatte diese Straße auch einen ganz großen Vorteil. „Der Belag enthält Salz und das mögen wir ja wohl alle, oder?“ fragte ein bisschen herausfordernd eine der Rentierkühe. Es war genau die Kuh mit ihrem Rentierkälbchen, die Großem Elch sowieso schon aufgefallen war. Sie hatte ein viel helleres Fell als die allermeisten in der Rentiergruppe und marschierte jetzt auch allen voran auf die Straße zu.

Rentiere auf der „Salzstraße“ (N)



Da weder in südliche noch in nördliche Richtung Autos zu sehen waren, zogen die Rentiere ganz langsam mitten auf der Straße entlang und leckten den Asphalt ab, weil er das leckere Salz enthielt. Großer Elch zögerte nicht lange, es den Renen gleich zu tun, Kleiner Bär hatte bisher noch nie Salz geleckert. Er fand das Ganze sehr merkwürdig und hielt auf Empfehlung von Großer Elch weiterhin einen großen Abstand zu der ganzen Gruppe. Aber irgendwann siegte bei ihm wieder die Neugier und er leckte auch ganz vorsichtig und fand, daß dieser Norden wirklich eine Überraschung nach der anderen bot.

Als dann doch plötzlich so ein Ungetüm von Auto auf sie zuraste, war kleiner Bär mit ein paar Sprüngen den nächsten Hügel hoch gerannt und hatte sich hinter die sehr niedrigen Birken versteckt. Nur seine Ohren waren noch zu sehen. Und diese Ohren hörten dann einen gewaltigen Knall, den er sein Leben lang nicht vergessen würde. Es war kein

Donnern, wie beim Gewitter und auch nicht wie bei dem großen Wasserfall. Er hob ganz vorsichtig den Kopf und sah, daß es eigentlich zwei Autos gewesen waren, die über die Straße gerast waren. Eines hatte offenbar wegen der Rentiere (und wegen Großem Elch) scharf gebremst. Denn die Rentiere liefen immer noch auf der Straße entlang und zwei oder drei leckten immer noch an dem Asphalt herum. Und das zweite Auto war auf das erste draufgesprungen und hatte es von der Straße gestoßen. Nicht anders als wenn zwei Bären miteinander kämpfen. Aber so viel Lärm! Und dann erkannte er auch die Menschen, die aus dem Auto gestiegen waren und sich nicht einigen konnten, ob jetzt der eine gewonnen hatte oder wie es weitergehen sollte.

Vielleicht waren die Rentiere solche Kämpfe zwischen den Autos schon gewöhnt. Jedenfalls beachteten sie diese Autos gar



nicht weiter, sondern zogen endlich und ohne Eile von der Straße weg in Richtung Berge.

Je höher sie in die Berge hinaufstiegen desto weniger Bäume sah Kleiner Bär, aber desto mehr Seen und sogar große Schneefelder kamen in Sicht. Gemeinsam mit Großem Elch erinnerten sie sich an den alten Rentier-Hirsch und seine Erzählung über den Norden und das Eismeer, aber gleichzeitig auch an die 2 Eichhörnchen, die wußten, daß hier oben keine Bäume mehr wachsen und keine Nüsse.



Alles stimmte, was sie inzwischen über den Norden erfahren hatten, sogar daß es keine Mücken gab, überhaupt keine. Aber diese Seen enthielten auch keine Wasserpflanzen und überhaupt keine Fische. Außerdem lagen nach Großer Elchs Meinung viel zu viele Felsen herum, die das Laufen ziemlich beschwerlich machten – so ähnlich wie vor langer Zeit dort im Osten am Inari-See.

Großer Elch hielt es inzwischen für einen Fehler, daß sie mit den Rentieren so hoch in die Berge gestiegen waren. Er machte Kleinem Bär ein Zeichen und drehte sich um und verlor fast sein Geweih vor Staunen. Denn noch nie in seinem langen Leben hatte er einen fliegenden Menschen gesehen. Er hockte sich auf seine Hinterhufe und war völlig sprachlos. Über die Berge, ganz nah, kam ein Mensch angeflogen. Bisher hatte er immer gedacht, die Armen können nur auf 2 Beinen laufen, wenn auch ziemlich gut. Vielleicht können sie sogar auf einen Baum klettern, wie die Bären. Aber schwimmen können die Menschen zum Beispiel nicht. Auf dem See brauchen sie immer ihr Gummiboot oder auch Holzboote. Genau wie Kleiner Bär hatte er daher immer ein bißchen mitleidig an die Menschen gedacht, die er manchmal am Ufer an seinem Seen in der Heimat gesehen hatte. Aber daß sie fliegen können,

das hätte er den Menschen nie zugetraut. Das war ja noch viel besser als durch einen See zu schwimmen oder auf einen Baum zu klettern.

*fliegende Menschen
überm Jotunheimen (N)*

Großer Elch konnte sich gar nicht lösen von dem Anblick und merkte gar nicht, daß Kleiner Bär schon längst losgelaufen war. Er hatte, genau wie Großer Elch, an den ersten großen Irrtum dieser Reise gedacht und hatte sofort auf das Zeichen des Elchs reagiert. Und jetzt



kam Großem Elch eine ganz neue Idee: Vielleicht lernt man das Fliegen ja hier oben im Norden. Der alte Rentier-Hirsch und die Eichhörnchen hatten das sicher gar nicht gewußt. Sie hatten nur immer an Futter und Sonne und Mücken gedacht. Aber Fliegen! Das ist doch jede Reise wert, und wenn das *Eismeer* auch noch so weit entfernt liegt. Er machte sich im Elchsgalopp auf, um Kleinem Bär zu folgen und nickte im Vorbeilaufen noch ein kräftiges Dankeschön den verblüfften Rentieren zu.



Der Abstieg aus den Schneebergen war ohne die Führung der Rentiere gar nicht so einfach. Sie wanderten jetzt schon seit ein paar Tagen irgendwie im Zickzack oder im Kreis, jedenfalls dachte Kleiner Bär immer mal wieder, daß sie an genau diesem Felsen schon mal vorbeigekommen waren und Großer Elch war sich sicher, daß er genau von diesem winzigen Strauch schon ein paar Blätter probiert hatte, sie aber ganz schnell wieder ausspucken mußte, weil sie so bitter

schmeckten. Allerdings hatten sie in den letzten Wochen gelernt, daß der Wind praktisch immer aus Westen wehte und wußten daher jetzt, wo Norden liegt. Und Norden war ja das, um das es ging – oder genauer: im Norden mußte das Eismeer liegen und natürlich auch ordentliches Futter. Das brauchten die beiden allmählich, denn dieses ununterbrochene Klettern über Steine und Felsen und durch ausgewaschene Flussbetten ging sehr auf ihre Kondition und besonders Großer Elch war weichen Moorboden gewöhnt, aber nicht solche ausgewaschenen alten Flußbette aus hartem Granitstein, die immer wieder überwunden werden mußten.

ausgewaschener Felsbach
(N)

Nur der Gedanke an das Fliegen ließ Großen Elch seine Muskelzerrungen vergessen. Er hatte jetzt ein ganz großes Ziel. Und daran wollte er unbedingt festhalten. Kleiner Bär hatte den fliegenden Menschen gar nicht gesehen, weil er zu schnell losgelaufen war und verstand nicht so richtig, wovon



Großer Elch eigentlich redete. Er dachte bei sich, diese dünne Luft hier oben in den Bergen, das ist nichts für den Elch. Er entwickelt ganz eigentümliche Phantasien. Hoffentlich wird er mir nicht krank. Denn ganz alleine will ich nicht zum Eismeer weiterwandern. Dabei beobachtete Kleiner Bär den Elch nur verstohlen, ohne viel zu sagen und brummte höchsten mal einen kurzen Kommentar. Eines Morgens – oder war es noch Abend? (das mit den fehlenden Sonnenuntergängen brachte beide ganz durcheinander) – also, eines morgens oder abends sahen sie auf der gegenüberliegenden Flußseite zuerst ein Holzhaus der Menschen

und wollten schon abbiegen, um bloß nicht allzu nahe an die Menschen heranzukommen. Sie sahen zwar keine Gewehre, aber alle Menschen, die sie früher zu Hause gesehen hatten, trugen ihr Gewehr auf dem Rücken oder schon in der Hand und schossen ständig in der Gegend herum und hatten schon viele Freunde getötet. Warum machen die das? Wahrscheinlich ist das, wie mit dem Schwimmen im See, dachte Großer Elch, sie können nicht so kämpfen wie wir, entweder mit Hörnern oder mit Krallen; oder nur manche von ihnen, so wie der Mensch aus Holz, der hatte ja Hörner auf seinem Kopf gehabt. Aber Großer Elch hörte sofort auf mit Grübeln als Kleiner Bär ihn anschubste und ganz begeistert nach drüben zeigte. Da war noch viel mehr als nur das Holzhaus. Da gab es einen doppelten Wasserfall, der wahrscheinlich demnächst das Holzhaus wegspülen würde und vielleicht auch gleich die Straße davor. Dann konnten da auch keine Autos mehr fahren und sie mit ihrem Lärm erschrecken.

(Doppel-Fall bei Odda (N))



Kleiner Bär wäre am liebsten durch den Fluß zum doppelten Wasserfall gewatet und hätte nach Forellen und Lachsen geschaut. Aber beide Freunde wollten kein Risiko eingehen. Sie hockten sich nur auf den gegenüberliegenden Hügel, weit genug von den Menschen weg und

schaute sich ihren ersten Doppelwasserfall eine ganze Weile schweigend an. Und es war auch gut, mal ein bißchen auszuruhen. Beide merkten jetzt schnell, daß es tatsächlich früher Morgen war, denn die Sonne stieg immer höher und es wäre jetzt gut, eine Wasserstelle zu finden, die keine Gefahr durch vorbeilaufende Menschen oder vorbeifliegende Autos enthielt. Am liebsten mal wieder ein Fluß mit Fischen darin und Wasserpflanzen am Ufer oder ein paar Beerensträucher und vielleicht auch mal wieder einen äußerst leckeren Steinpilz oder zumindest etwas Ähnliches. Als die Sonne dann sehr hoch am Himmel stand und die Bäume nur ganz kurze Schatten warfen, sah Großer Elch zuerst den großen Pilz aus dem Gras leuchten und Kleiner Bär sprang gleichzeitig in den Fluß und hockte sich auf einen der großen Steine. Er erinnerte sich sofort daran, wie die Mutter ihnen das Lachsfangen mitten im Fluß beigebracht hatte.

Jetzt konnte es nur noch ein sehr schöner Tag werden.



*

Während ihrer Wanderung mit den Rentieren (nach 3 Tagen hatten die

Rentiere auch Kleinen Bär in ihrer Gruppe mitlaufen lassen; bis dahin hatten die Mütter immer ziemliche Angst um ihre Ren-Kälber gehabt), während dieser Wanderung also hatten die beiden Freunde seit dem

Inari-See und vor allem seit dem Polarkreis immer mal ein Lager der Samen gesehen. Einmal hatte sich Großer Elch allerdings sehr, sehr unwohl in der Nähe einer solchen Samen-Siedlung gefühlt. Denn was er vor allem sah, waren Felle von Rentieren, die in der Sonne auf einer langen Schnur hingen, so wie die Menschen manchmal ihre Kleidung in den Wind hängen, damit sie einen anderen Duft annimmt und der Mensch nicht so leicht von seinen Feinden erkannt wird.

Rentierfelle für Touristen (N)

Da hing zwar kein Elchsfell, sondern solche, wie von der hellen Rentiermutter, die mit ihnen zum Salzlecken auf die Straße gegangen war. Hoffentlich hängt da nicht auch ihr Fell, dachte Großer Elch, sie war ja eigentlich ganz nett gewesen. Kleiner Bär



ging in einem großen Bogen um dieses Samen-Lager herum und betrachtete die ganze Szene von einem gegenüber liegenden Hügel. Aber

auch er konnte nicht wirklich erkennen, warum die Rentierfelle dort aufgehängt wurden. Jedenfalls waren sie jetzt nicht mehr so richtig begeistert von diesen Samen. Und sie wurden noch weniger begeistert als sie zunächst an einem ganz großen gelben Schild mit vielen Zeichen vorbeigekommen waren, das aus irgendeinem Grund direkt neben der einzigen Straße aufgestellt war, der sie immer



weiter folgen sollten, um irgendwann zum Eismeer zu gelangen.

Bestimmt lockte das große Schild mit seinen Zeichen nur noch mehr Autos in diese Landschaft und die große neue Straße sollte genau dabei helfen. Sie testeten diesmal ganz automatisch den Asphalt der Straße und tatsächlich, der schmeckte auch hier sehr nach Salz. Immerhin, gut zu wissen! - versicherten sie sich gegenseitig. Richtig böse und sehr laut brummte Kleiner Bär dann aber wenig später. Sie hatten die große Straße schnell wieder verlassen, hatten einen Bogen um eine weitere kleine Samen-Siedlung gemacht und waren auf der Rückseite direkt in einen Müllplatz dieser Samen hinein gelaufen. Sie hatten tatsächlich schon einmal etwas ähnliches unterwegs weiter südlich, in der Nähe von ein paar Holzhäusern gesehen. Da lag auch eine solche blaue Plastiktonne in der Gegend herum und viele kleine Plastikteile und Flaschen waren zwischen den Bäumen verstreut. Kleiner Bär war sofort sehr unruhig geworden und hatte Großem Elch zugeflüstert: „hier hat ein Bär herumgewühlt. Der hat bestimmt etwas Leckeres gesucht. Ich riech das ganz eindeutig.“ Jetzt schüttelte Kleiner Bär aber auf den fragenden Blick des Elchs sofort mit seinem schweren Kopf. Das sollte heißen: das hier war kein Bär. Das waren die Menschen. „Und wie das stinkt“, ergänzte Großer Elch nur ganz leise. „Laß uns schnell weiterziehen. Erst die Felle und jetzt der ganze Müll....“



Zu ihrer schlechten Stimmung in diesen Momenten paßte es, daß ein Sturm schlechteres Wetter ankündigte. Sie waren jetzt schon so weit im Norden, daß keine richtigen Bäume oder gar ein Wald zu sehen waren, in den sie sich zurückziehen könnten. Und ohne die Sonne wurde es auch deutlich kälter. Allerdings war das kein ernsthaftes Problem, für keinen von beiden. Sie trugen ja beide noch ihre dicke Pelzjacke. Kleiner Bär blinzelte mit seinen kugelrunden Augen und zeigte nach ganz weit vorn. Dort konnte er gerade noch hinter den dunklen Wolken die nächsten Schneeberge erkennen. Das war ihre Richtung. Sie hatten

nämlich inzwischen nicht nur gelernt, wo Westen ist, weil von dort meistens der Wind wehte, sondern die Rentiere hatten ihnen auch erklärt, daß man sich bei schlechtem Wetter sehr gut an den Steinpyramiden orientieren kann, die sie damals am Polarkreis, an dem heiligen Ort zum ersten Mal kennengelernt hatten.



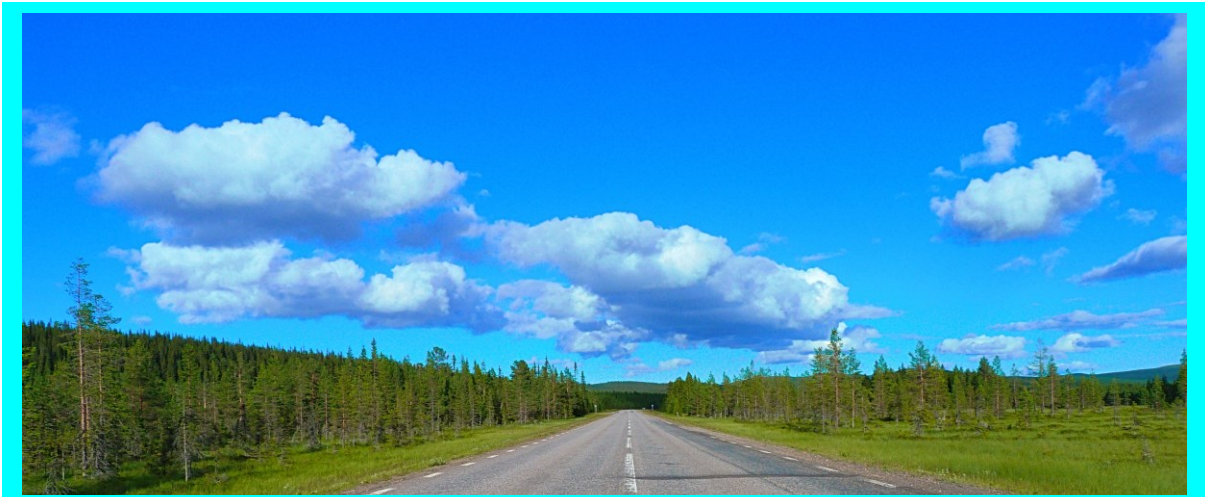
*Sturm über Lappland und
Steinpyramiden der Samen*

Denn solche Steinpyramiden hatten sie immer wieder auf den Hügeln gut erkennbar gesehen und meistens noch viel größere als am Polarkreis. Das half jetzt tatsächlich, um auf dem richtigen Weg zu bleiben.



Aus den Erzählungen des alten Ren-Hirschen und der Rentiergruppe oben in den Schneebergen hatten sie eigentlich immer verstanden, daß je weiter der Weg nach Norden geht desto weniger Menschen sind anzutreffen bzw. hier oben wohnen nur noch Lappen, die sich um ihre Rentiere kümmern. Da hatten die Rentiere aber offenbar nicht richtig hingeschaut oder sie waren von den Samen immer wieder rechtzeitig eingefangen worden oder sie hatten sich ganz einfach selber nie wirklich um den Norden gekümmert und immer nur die alten Geschichten weitererzählt. Denn:

Zunächst waren Großer Elch und Kleiner Bär nach dem großen Sturm einigermaßen zügig auf die Schneeberge zugelaufen, die der Bär zuvor gesehen hatte. Wieder mußten sie ganz schön hoch klettern und die Luft wurde wieder dünner und ihnen taten langsam die Beine weh. Deshalb beschlossen sie, doch mal ein Stück auf der glatten Straße entlang zu laufen. Und da sie nirgends ein Auto sahen oder hörten, konnten sie sich ganz auf die weißen Wolken konzentrieren, die ihren ganzen Regen losgelassen hatten und wie Schaumflocken auf dem blauen Himmel schwammen.



Leere Regenwolken über Lappland

Als sie es dann endlich doch noch nach ganz oben auf den Bergkamm geschafft hatten, da sahen sie durch die letzten Bäume hindurch weit unten eine ganz neue Welt vor sich. Sie hockten sich beide auf eine Stelle ohne Schnee, lehnten sich an einen Felsen – und schliefen vor Müdigkeit gleichzeitig ein. Ein Adlerschrei mußte sie geweckt haben. Denn sie wurden auch gleichzeitig wieder wach. Der Adler hatte sie wahrscheinlich für leichte Beute gehalten, weil sie so unbeweglich da vor dem Felsen lagen. Schließlich stürzte schon mal ein junges oder ein

ganz altes Rentier an einem steilen Berghang ab und blieb reglos liegen. Großer Elch brauchte immer etwas länger, um genau zu wissen, wo er gerade war oder ob er noch träumte. Er schaute intensiv über die Baumspitzen hinunter und sah eine unvorstellbare Menge an Häusern und um die herum das Meer.

Alesund (N)

Kleiner Bär schaute jetzt auch genau nach unten. Er sah diese vielen Häuser, aber er konnte keinen Menschen erkennen. Er



dachte automatisch, wie ein Bär denkt: es hatte vor kurzem noch geregnet, alle verstecken sich in ihrem Bau und warten ab – eigentlich genau, wie bei einem Ameisenbau. Wahrscheinlich füttern sie jetzt dadrinnen in ihrem unglaublich großen Häuserbau auch ihre Königin und ihre Larven. Das Ganze war eindeutig der größte Menschen-Bau, den er je gesehen hatte. Riesig. Aber keiner von beiden machte den Vorschlag, näher heranzugehen und nachzuschauen. Das wäre zu gefährlich. Großer Elch und Kleiner Bär waren fasziniert und brauchten eine ganze Weile, um ihren Blick von den Häusern zu lösen. Und dabei fiel ihnen erst auf, daß die Berge ringsherum weder Schnee- noch Eiskappen trugen. Sie schauten sich an und hatten denselben Gedanken: das ist noch nicht der richtige Norden; das kann auch noch nicht das Eismeer sein. Da ist ja gar kein Eis zu sehen.....

Sie hatten den großen Menschen-Bau voller Faszination beobachtet. Sie waren allerdings auch ein kleines bißchen frustriert. Denn wenn das hier noch nicht das Eismeer war, bedeutete es für sie, immer noch weiter nach Norden zu wandern. Aber wie weit eigentlich? Es fand sich niemand, der ihnen diese einfache Frage beantworten konnte. Vielleicht hatte das mit dem Wind, der angeblich immer aus Westen weht, nicht wirklich gestimmt. Vielleicht waren sie deswegen von der richtigen

Route abgekommen. Sie mußten jetzt neu darüber nachdenken, wie es weitergehen sollte oder ob sie besser wieder umkehrten, zurück in ihren Heimatwald und ihr Heimatmoor.



Kleiner Bär war etwas gelassener und sagte nur: „ist mir egal“. Großer Elch war vor allem die ewige Kletterei mit bergauf und wieder bergab, nur um erneut bergauf zu wandern – er war das eigentlich leid. „Und fliegen will ich sowieso nicht“, ergänzte Kleiner Bär. Das war allerdings das Stichwort, das Großen Elch sofort hellwach machte und er entschied: „wir müssen weiter nach Norden, ganz klar!“ Es wäre der falsche Moment gewesen, gerade jetzt zu erwähnen, daß genau das Fliegen ja sein größter Wunsch überhaupt geworden war. Und der Wunsch war noch sehr, sehr lebendig in seinem dicken Elchsbauch und er war ganz eindeutig mit dem Norden verbunden. Also los.

Es ging nicht anders, sie mußten wieder ein Stück auf der großen Straße wandern, um möglichst schnell aus dieser falschen Gegend rauszukommen. Sie hatten schon eine ganze Weile keine von den Steinpyramiden der Samen gesehen und fühlten sich etwas verunsichert. Vielleicht waren sie in einem ganz anderen Land gelandet, in dem gar keine Samen wohnen. Von weitem konnte Kleiner Bär das Wasser riechen, wohl ein See, aber auch ein bißchen Meer und er hatte das Gefühl, das es gleichzeitig auch nach Fischen roch. Das fühlte sich total gut an. Er marschierte etwas schneller und ging – gegen seine Gewohnheit – vorne weg. Natürlich hatte Großer Elch keine Mühe, ihm zu folgen. Schließlich hatte er die deutlich längeren Beine. Trotzdem wurde es Nachmittag als sie das erste Wasser sahen. „Das ist ja fast wie zu Hause“, brustete Großer Elch als sie sich dem Sumpfland näherten. Er hatte in seiner Freude die Holzbretter gar nicht beachtet, die im Zickzack durch Sumpf und Moor gelegt waren. Kleiner Bär war in solchen Situationen schon immer wachsamer und oft auch mißtrauisch gewesen. Er sah sich die Szene an und fragte nur kurz: „Erinnerst du dich an den Inari-See und die Holzfähre der Menschen über den Fluß?“ „Das hier riecht mir viel zu sehr nach Mensch, viel zu sehr!“

Großer Elch war ein klein wenig geschockt, weil er am liebsten mitten hineingesprungen wäre in die Tümpel, denn - das sah er sofort - hier wuchsen phantastisches Wassergras und



Wasserhyazinthen. Genau wie zu Hause. Kleiner Bär ließ sich auf keine lange Diskussion ein. „Dahinten im Wald können sich ganz leicht Menschen mit Gewehren verstecken. Wenn du nur einen Schritt ins Moor gehst, bist du vielleicht tot!“ Großer Elch hatte so etwas wie Tränen in den Augen als er ganz langsam rückwärts ging und einen letzten Blick auf die schönste Stelle ihrer langen Wanderung warf.

Kleiner Bär hatte auch ein ganz anderes Wasser erschnüffelt. Das mußte in der Nähe sein. Dahin zog es ihn jetzt wie mit Zauberkräften. Aber wieder mußten sie zunächst auf die Straße zurück, um das Moor zu umgehen und da zeigte sich dann tatsächlich ein großer See oder Fluß. Das konnte Kleiner Bär noch nicht so genau unterscheiden. Als sie näher kamen wurde der See oder Fluß immer größer und das andere Ufer rückte immer weiter weg. Sie verschnauften erst einmal unter einer Gruppe Birken und Großer Elch war absolut zufrieden mit der Qualität der kleinen Zweige. Kleiner Bär prüfte weiterhin intensiv die Wasseroberfläche, sah keine Steine, keine Felsen, die sie eventuell als Brücke über den See oder Fluß nutzen konnten und er bekam Zweifel, ob sie diese große Strecke ohne Pause schwimmend schaffen würden, so müde wie sie jetzt schon waren. Aber da war ja noch Großer Elch. Er hatte seinen Kopf so hoch nach den Birkenzweigen gereckt, daß er jetzt hinter den Bäumen eine Brücke über den See oder Fluß sah - und was für ein gewaltiges Ding! Das waren keine Holzbretter wie am Inari-See. Über diese Brücke konnten sogar Autos fahren. Er konnte sogar ein paar Autos erkennen, wie sie auf die andere See- oder Flußseite rollten. Das könnte die Lösung sein, meinte auch Kleiner Bär.

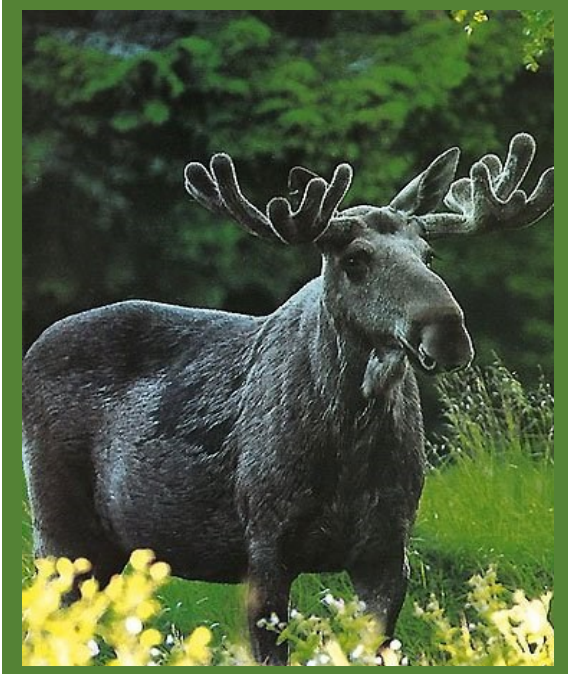
Aber wir können die Brücke nicht benutzen solange diese Autos dort fahren. „Klar“. „Ich denke, wir warten bis es dunkel wird. Dann schlafen die Menschen und lassen ihre



Autos irgendwo stehen.“ „Einverstanden. Das dürfte auch gar nicht mehr so lange dauern. Schau dir nur die Schatten der Bäume an, die sind schon ziemlich lang. Die Sonne wird bald verschwunden sein“. Und die Sonne verschwand tatsächlich schnell hinter dem Wald am anderen Ufer, auch wenn es deswegen nicht ganz dunkel wurde. Die beiden Wanderer warteten zur Sicherheit noch eine Weile bis sie kein einziges Auto über die Brücke fahren sahen. Jetzt im Dunklen waren die Autos sogar leichter zu erkennen, weil sie immer diese 2 hellen Lichter vorne eingeschaltet hatten. Manche hatten sogar vier davon.

Kein Auto belästigte die beiden als sie so schnell sie konnten über die große Brücke hetzten und sich drüben sofort wieder unter die ersten Bäume versteckten. „Nicht schlecht“, jappste Kleiner Bär. Aber jetzt mußte wieder ein Plan her. Der neue Plan war eigentlich der alte. Es hatte sich gezeigt, daß der See oder Fluß tatsächlich ein breiter Fluß war. Und Flüsse kommen ja aus dem Norden, aus den Bergen im Norden. Keiner von beiden hatte eine andere Idee. Der gemeinsame Beschluß lautete daher: wieder flußaufwärts.

Aber vor der nächsten Wanderung mußte jetzt endlich mal eine Freßpause eingelegt werden. Kleiner Bär spürte ja schon langsam seine Knochen unter dem dicken Fell.....



Kleiner Bär teilte sich mit Großem Elch die Gräser und Büsche und das ganze Grünzeug in diesem Wald. Dabei wäre er am allerliebsten sofort Fischen



gegangen. Aber was er schon aus großer Entfernung gerochen hatte, waren die Fischnetze der Menschen, die hier am Ufer wohnten. Hier wurde nicht – wie damals an dem Lachsfluß – mit Angeln gefischt, sondern mit großen Netzen.

Würde Kleiner Bär die Netze näher untersuchen oder direkt selber am Ufer nach Fischen Ausschau halten, wären mit Sicherheit ganz schnell irgendwelche Menschen zur Stelle; sie hätten vielleicht sogar ein Gewehr. „Nein, das wäre nicht klug“ – mit den vielen Blättern im Maul, war Großer Elch zwar nicht deutlich zu verstehen, aber es war klar, was



er sagen wollte.

Fischen an schwedischen Seen



Die Freßpause tat gut und dabei lernten sie gleich noch einen ganz neuen Kollegen kennen. Großer Elch hatte ihn bemerkt, weil dieser Kerl genau an dem Baum herumwirkte, den er sich selber gerade ausgesucht hatte. Der Kerl schaute ihn nicht böse, aber herausfordernd an, zeigte wahnsinnig große Zähne und grub sich damit ganz unten am Baum durch die Rinde und immer tiefer in den Stamm. Großer Elch knabberte ganz oben an einem Ast der Erle. Aber irgendwie störte ihn der Kerl. Als Kleiner Bär dazu kam, hörte der da unten auf, an dem Baum herumzunagen, aber er ging trotzdem nicht weg, sondern fragte: „Was macht ihr denn hier?“ Das klang aber so, als wäre das sein Wald und sie beide müßten ihn eigentlich um Erlaubnis bitten, hier zu futtern. Immerhin stellte er sich auch vor. „Ich bin Biber“. „Aha, und warum nagst du da unten die Bäume ab? Die Zweige hier oben mit den Blättern schmecken doch viel besser.“ „Ich vergrößere mit diesem Stamm mein Haus. Die Schneeschmelze hat nämlich einen Teil von unserem Bau weggerissen und unsere Jungen brauchen noch ihr trockenes Nest. Kleiner Bär schaute automatisch nach oben in die Bäume und suchte das Nest. Aber da war nichts. Biber zeigte mit seinem dicken Biberschwanz an eine Stelle im Fluß, die wie ein großer Haufen aus angeschwemmten Ästen aussah. „Ihr seht ja selbst: das Nest ist an der einen Seite zerstört.“ Aha, das ist also ein Bibernest, dachte Kleiner Bär, mitten im Wasser. Merkwürdige Typen, die hier im Norden.

Biberbau

Aber er verknipte sich die Bemerkung und sagte ganz diplomatisch. „Du bist dann hier wohl der Herr im Wald, der – wie die Menschen – seine Bäume fällt und daraus sein Haus baut. Dann weißt du doch bestimmt auch, ob wir flußaufwärts gehen müssen, wenn wir nach Norden wollen.“ „Ganz sicher, doch“, antwortete Biber und machte sich wieder an die Arbeit, denn seine Jungen fanden das ganze Biberhaus inzwischen ziemlich ungemütlich.



Er mußte sich ranhalten und nagte jetzt ganz schnell weiter an der Erle, machte das aber ganz anders als der Elch das je versucht hätte: er nagte an einer Stelle, ging einen Hobser weiter, nagte wieder, wieder ein Hobser, wieder nagen. Großer Elch schaute noch einen Augenblick zu und sah, daß Biber den Baum rundherum von allen Seiten gleichmäßig abnagte, fast wie eine Maschine. Bevor der Baum fallen konnte machten die beiden sich auf den Weg am Ufer entlang. Dann hörten sie es gewaltig krachen. Der Biber-Baum war zur Hälfte ins Wasser gestürzt. Sie drehten sich schnell um. Biber winkte ihnen mit seinem breiten Schwanz zu und rief Großem Elch noch einen Tip hinterher: „weiter oben, vor dem kleinen Wasserfall, gibt es Teichrosen. Die musst du probieren, auch deren Wurzeln, heij.“ Biber war jetzt ganz bestimmt sehr froh, daß sie weitergegangen waren. Denn normalerweise hätte ein Braunbär sich ganz schnell auf den Biber gestürzt und die Jungen in ihrem Bau hätten lange vergebens auf ihren Vater gewartet.

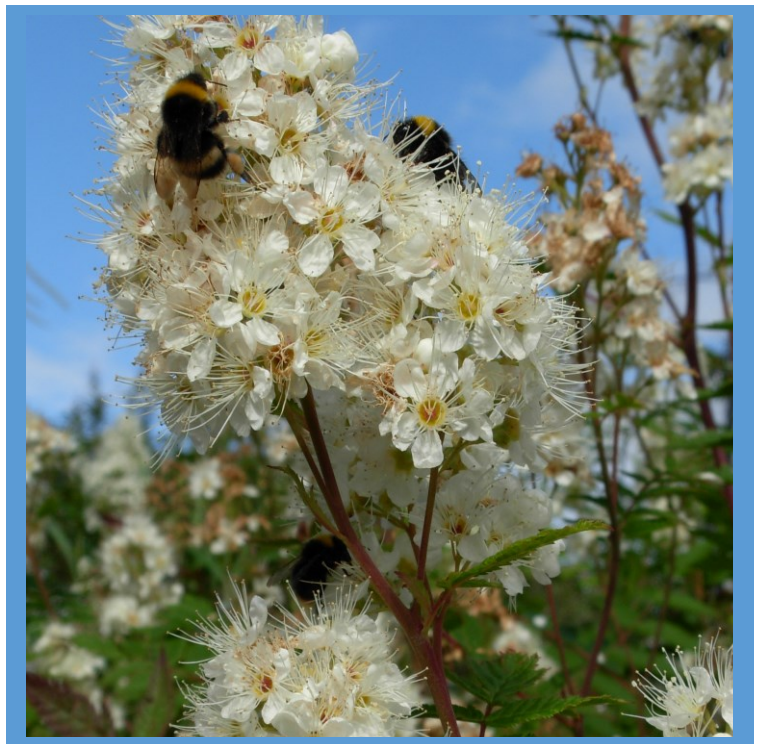


Die nächsten Tage vergingen im normalen Wandertempo, ohne Menschen, ohne Straße, ohne Autos und dazu noch schönes Wetter. Allerdings waren einige Mücken unterwegs und einmal fauchte sie ganz böse ein Vielfraß an. Wahrscheinlich waren sie gegen den Wind auf ihn zugekommen und er hatte sich mächtig erschreckt, weil er so vertieft in sein Beutetier war. Es war nicht gut zu erkennen, aber für Kleinen Bär sah diese Beute ziemlich nach einem Eichhörnchen aus. Tja, diese Vielfräße machen wirklich vor nichts Halt. Aber beide Freunde vergaßen die Szene sofort wieder. So war es eben im Wald und so würde es immer weitergehen; man mußte nur immer aufpassen, daß man nicht gerade selber gefressen wird. Sie wunderten sich beinahe, daß sie nicht längst mal wieder an einem Samen-Dorf oder irgendwelchen Holzhäusern von Menschen vorbeigekommen waren. Großer Elch mußte grinsen als er an diese Holzhäuser mit Grasdach dachte und wie bequem er solch ein Dach wegknabbern konnte. Die Menschen hatten es bestimmt nicht extra für ihn so gebaut, aber trotzdem ein netter menschlicher Zug.

Um sie herum war der totale Frühling und Großer Elch sah mit Freuden die vielen neuen Gräser und Blüten. Zu Hause beobachtete er gerne die

Bienen und Hummeln und merkte sich, auf welche Blüten sie sich setzen, um die Pollen und den Nektar einzusammeln. Das war für ihn immer ein wichtiges Zeichen und eigentlich die Garantie, daß diese Blüten auch ihm gut schmecken würden. Jetzt sah er immer wieder neue, unbekannte Blüten und Gräser und war sich nicht sicher. Aber heute Mittag hatte er das große Los gezogen. Sie waren durch eine Art Heide gewandert und darin hatten viele blendend weiß blühende Sträucher gestanden – und es waren jede Menge Hummeln in den Blüten unterwegs. Für Großer Elch war das das entscheidende Zeichen. Und wirklich, diese weißen Blüten schmeckten unglaublich gut.

Und es gab weitere Kuriositäten: Die Sonne ging wieder mal fast unter als sie von einem ganz merkwürdigen Gebilde geblendet wurden. Da spiegelten sich hoch in einem Baum die letzten Sonnenstrahlen und das Ganze sah gleichzeitig wie ein menschliches Haus aus und trotzdem völlig anders als die sonstigen Holzhäuser im Wald. Und es sah auch ganz anders aus als die kleinen Plattformen der Jäger, die an



manchen Bäumen eine Leiter angebracht hatten, um dort hinauf zu kommen und um dann ungefähr zu dieser Tageszeit oder etwas später auf alles zu schießen, was sich im Wald oder auf der Heide bewegte. Vielleicht hatten die Menschen hier im Norden eine ganz neue Form von Jäger-Plattform. Es gab auch nicht die übliche Leiter, um da hoch zu kommen, sondern eine Art hölzerner Weg. Über solch einen Weg könnte sogar Großer Elch auf diesen Baum klettern und nicht nur der Bär. Aber Bär - so neugierig er sofort war, so vorsichtig war er auch – Bär war dieser Glaskasten überhaupt nicht geheuer. Der gehörte doch ganz bestimmt nicht in den Wald. Vielleicht wurden darin neugierige Tiere gefangen. Er setzte jedenfalls keine einzige Pfote auf diesen

schwankenden Holzweg, um dort oben nachzuschauen. Außerdem roch es sehr intensiv nach Mensch in diesem Glaskasten.



Baumhotel, Harads (S)

Außer dem Glaskasten sahen sie aber keine menschlichen Spuren, schauten sich beim Weitergehen zwar noch ein paar Mal um, vergassen das seltsame Gebilde aber bald wieder. Das wurde ihnen

auch dadurch leicht gemacht, daß sie nur einen Tag später einen weiteren riesigen Häuserhaufen der Menschen sahen, nur noch viel größer als den, den Kleiner Bär spontan mit einer Ameisenburg verglichen hatte. Alles war an diesem neuen Häuserhaufen noch viel größer.

Tromsø (N)

Sie erkannten aus der Ferne viel mehr Schiffe und Boote als damals auf

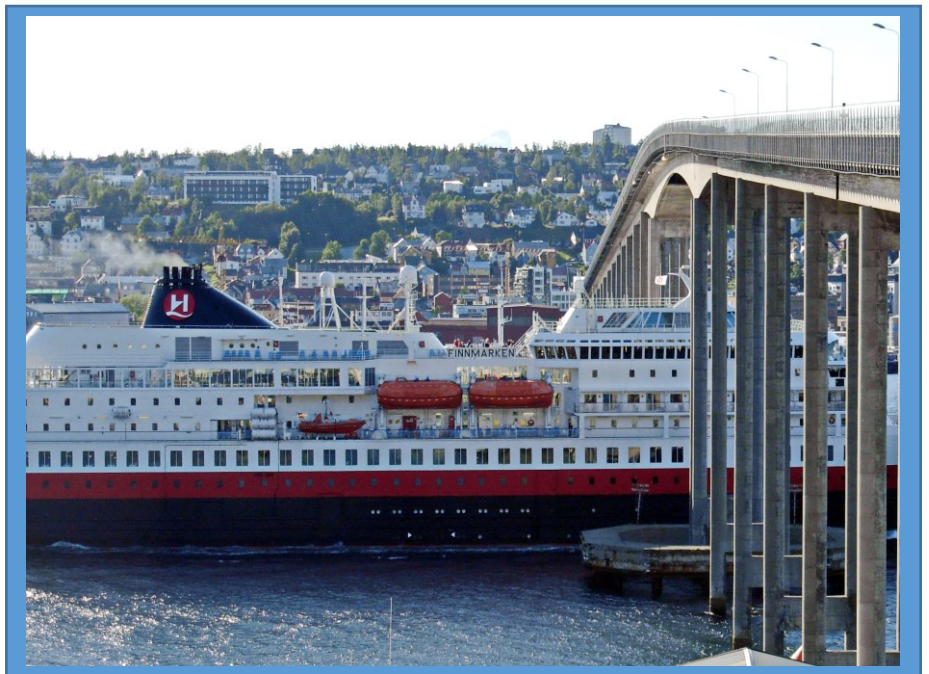


dem Inari-See. Kleiner Bär erkannte als erster auch die verschneiten Bergspitzen ganz weit hinter diesem Ort. Es sah also so aus, als seien sie auf dem richtigen Weg. Diesmal wollte er allerdings etwas näher an diesen Ort heran schleichen, um endlich mal diese ganz anderen Häuser

anzusehen. Sie waren offenbar weder aus Holz, wie im Wald, noch aus dem Glas, wie in dem besonderen Baum. „Aber Abstand halten zu den Menschen, mein Kleiner“, Großer Elch flüsterte das nur, obwohl kein einziges Lebewesen in ihrer Nähe war. Als es allmählich wieder dämmerig wurde schlichen sie sich langsam und geräuschlos den Berghang hinunter. Immer nur in kleinen Abschnitten. Dann Pause. Lauschen, ob alles ruhig blieb. Und vorsichtig weiter.

Als sie merkten, daß der Verkehr auf der endlos langen Brücke

allmählich zur Ruhe kam, schlichen sie noch ein letztes Stück näher an die Brücke heran und erschrakten alle beide ganz fürchterlich. Denn ganz plötzlich war ein riesiges Schiff unter die Brücke gefahren. Sie konnten die Stadt dahinter gar nicht



mehr sehen, so große war das Schiff. Und als das Schiff genau unter der Brücke war brüllte es so laut, daß ihnen fast die Ohren abfielen. Viel, viel lauter als sie je ein Auto hatten hupen hören. Kleiner Bär bekam eine solche Angst, daß er ohne irgendeine Vorsicht einfach wieder den Berghang hinauf rannte - egal ob ihn jetzt jemand sah oder nicht. Großer Elch war nicht mutiger als Kleiner Bär, aber er war nicht ganz so schnell. Oben auf dem Berg legten sie sich zwischen die Bäume und wollten weder von der Stadt noch von diesem wahnsinnig lauten Schiff etwas sehen. Das war nicht der Norden, den sie immer noch suchten. Was tun?

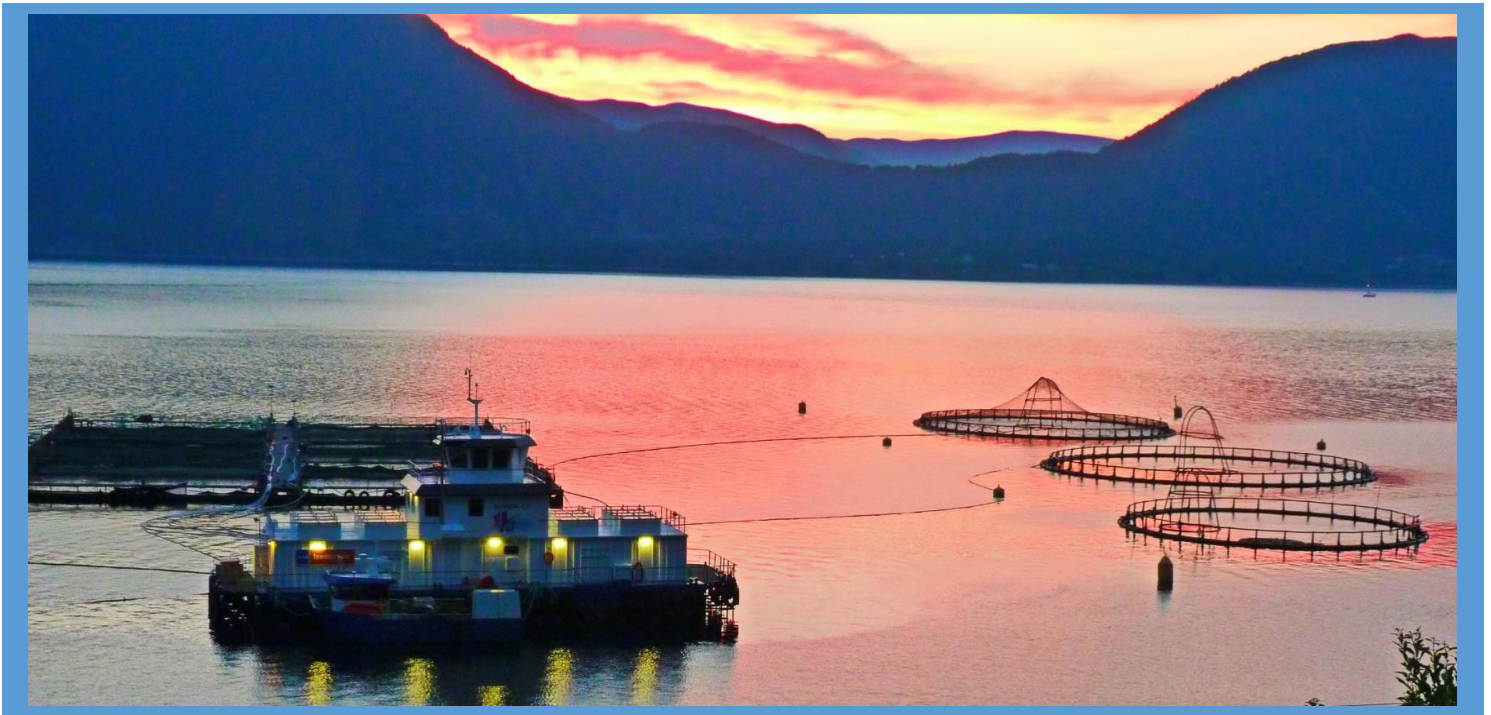
Mit der Idee, sich einen solchen gewaltigen Häuserhaufen genauer anzusehen, war es also nichts geworden. Irgendwie war das auch in Ordnung. Die Menschen mochten ja sowieso keine Tiere. Sie griffen immer sofort zu ihren Gewehren. Und Futter suchen und finden und gemütlich durch die Landschaft streifen und ab und zu auch auf eine ganz andere Tierart zu treffen, die man immer für seinen Feind gehalten

hatte, die aber in Wirklichkeit sehr freundlich war – das alles war nur in den Wäldern und den Mooren und auf der Heide und oben in den Schneebergen möglich. „Hoffentlich bauen die Menschen ihre Häuserhaufen nicht auch noch überall dorthin“, ergänzte Kleiner Bär dieses nachdenkliche Gespräch. Unausgesprochen war damit entschieden: wir lassen den riesigen Häuserhaufen da, wo er ist und ziehen durch die Wälder weiter in Richtung Schneeberge, die ja am Horizont zu sehen waren.



Die Wege durch die Wälder, die sie jetzt nahmen, führten zunächst nach Westen. Das war wunderschön am Abend zu erkennen, wenn sie oft genau in die untergehende Sonne marschierten und die letzten Sonnenstrahlen aus ihrem braunen Fell fast ein rotes färbten. Zwar ging es dabei bergauf und bergab, wie damals in der Gegend um den Polarkreis, aber ihr Weg führte sie gleichzeitig immer näher an das ganz große Meer heran. Wieder roch Kleiner Bär schon aus großer Entfernung das Wasser und wieder hatte er den Eindruck, daß es auch nach Fisch roch, ja sogar direkt nach Lachs. Aber er erinnerte sich noch gut an dieselbe Situation, die an der ersten ganz großen Brücke endete und an den ganzen Stress, der zwar viel See oder Fluß gebracht hatte, aber nicht einmal eine Schwanzspitze von einem Lachs. Gehen wir also ohne die ganz große Hoffnung auf diesen Geruch zu, dann können wir auch nicht wieder so enttäuscht werden. Großer Elch brummte zustimmend. Fehlender Lachs war für ihn ohnehin keine Enttäuschung.

Den letzten Bergkamm hatten sie schon bei untergehender Sonne erstiegen und näherten sich jetzt ganz angespannt der Bergkuppe. Was würden sie jetzt sehen? Wieder so eine Häusermenge; oder noch so ein riesiges, lautes Schiff; oder noch etwas ganz anderes. Die Menschen waren ja voller Überraschungen. Großer Elch konnte nicht so elegant und so dicht am Boden an die Bergkuppe heranschleichen, wie der Bär. Aber dafür sah er aus seiner Position auch als erster, was dort vor ihnen los war. Es war vor allem ganz still.



„Da ist ja kein einziger Mensch!“ Kleiner Bär reckte sich auf seinen Hinterpfoten und sah es auch. Da war zwar etwas. Das sah aus wie ein Schiff mit einem Haus, so wie eine Schnecke mit ihrem Haus, das sie immer dabei hat. Aber Kleiner Bär bemerkte ganz schnell etwas viel Interessanteres. In den Kreisen dort im Wasser sah und hörte und roch er Lachse. Sie sprangen ab und zu aus dem Wasser, um Mücken oder Fliegen zu fangen. Und es wimmelte nur so von Lachsen. Da konnte man ja ein ganzes Jahr davon essen und brauchte nichts anderes. Wahnsinn!

Beide beobachteten sehr intensiv das Bild vor ihnen: es war das Meer zwischen den Bergen; es gab das Schiff mit dem Haus; hinter dem Schiff schwamm noch irgendetwas und daran hingen Schläuche, die in die Lachskreise führten. Kleiner Bär hatte unterwegs beobachtet, daß die Menschen durch solche Schläuche Wasser in ihre Gärten leiten und die Bäume damit tränken. Aber Wasser für die Lachse gab es hier ja genug. Das war irgendetwas anderes in diesen Schläuchen. Beide dachten nach. Schließlich knurrte Großer Elch: „ich beweg mich mal ein bißchen, ich habe nämlich Hunger.“ Wie ein Gewitterblitz schoß es Kleinem Bär durch den Kopf. „Genau, die Lachse haben auch Hunger, aber sie können sich nicht bewegen. Sie können nicht ins Meer hinaus schwimmen. In den Schläuchen ist bestimmt Futter....!“ „An deiner Stelle

würde ich da trotzdem nicht hin schwimmen. Wenn die Menschen sich solche Sachen einfallen lassen, dann gibt es dort im Haus ganz bestimmt auch Wächter. Und das wäre nicht gesund für dich, Kleiner“, damit verschwand Großer Elch einfach zwischen den Bäumen.



Wenn man nicht gerade durch großen Hunger abgelenkt ist, hilft so eine Wanderung richtig beim Nachdenken. Sie marschierten jetzt wieder zielstrebig nordwärts und hatten die Flüsse dabei gut im Blick. Sie marschierten allerdings noch gemütlich genug, um sich problemlos unterhalten zu können. Denn ausnahmsweise hatte ihnen niemand geraten, irgendwelche Berge zuerst hinauf und dann wieder hinunter zu steigen. Sie bewegten sich zwar auf einer ziemlichen Höhe, aber die Luft war angenehm frisch und leicht zu atmen. Keiner von beiden kam aus der Puste. Und dabei war es zwischendurch sogar eine Straße, auf der sie wanderten, aber eine sehr alte und ganz ohne Salz bzw. ohne Asphalt. Hier gab es nichts zu lecken. Großer Elch hatte die dicken Steine daraufhin schon getestet, die den Straßenrand markierten, damit weder



Elche noch
Bären noch
Autos
abstürzen
konnten.

„Alte
Bergstraße“ (N)

Bär und Elch
waren
zufrieden
mit den
Flechten
und dem

Moss und den winzig kleinen Sträuchern, die links und rechts von der Straße wuchsen. Einmal hatte Kleiner Bär sogar beinahe ein Murmeltier erwischt, das die Warnpfeife seiner Kameraden überhört hatte. Aber eben nur beinahe. Wasser gab es in Hülle und Fülle. Das kam von den

Schneebergen, die jetzt schon viel deutlicher zu erkennen waren. Die Flüsse, die sie gelegentlich kreuzen mußten, waren längst nicht so breit, wie der „Biber-Fluß“, aber sie waren sehr, sehr reissend und das Wasser rauschte so schnell an ihnen vorbei, daß Kleiner Bär überhaupt nicht erkennen konnte, ob da nun Fische drin waren oder nicht. Eines Morgens wachten sie beide sehr früh direkt neben einem solchen reissenden Fluß auf (wahrscheinlich, weil es doch ein ganz anderer Lärm war als unterwegs in den Wäldern) und erlebten zum ersten Mal, daß die Sonne genauso intensiv im Osten aufgehen kann, wie sie sonst abends im Westen untergeht.

*Wildwasser am Morgen
an der „Alten Bergstraße“ (N)*

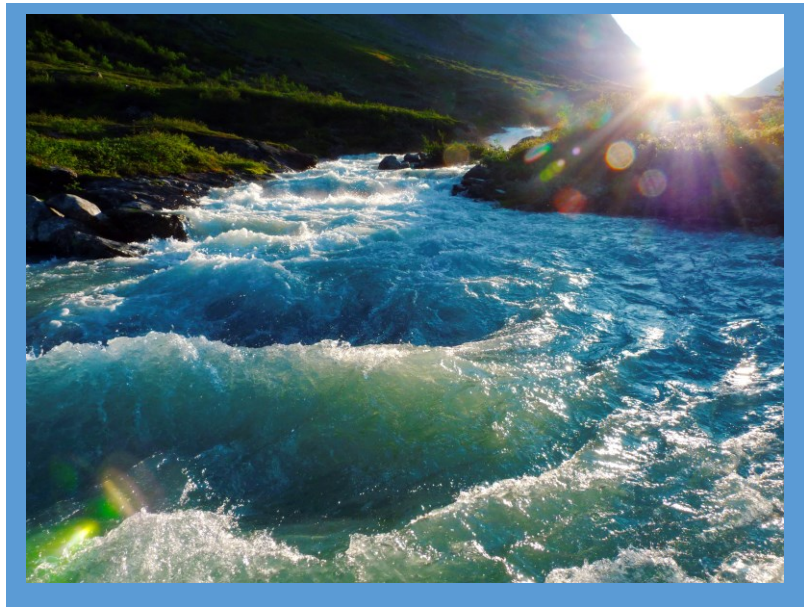
Obwohl sie so früh auf den Beinen waren und noch gar kein richtiges Frühstück gefunden hatten, fühlten sich beide Freunde bis zu den Ohrspitzen voller Energie.

Sie marschierten auch sofort los und wenn Kleiner Bär eine bessere

Stimme gehabt hätte, hätte sein Brummen wahrscheinlich wie ein Lied geklungen. Sie waren bestens drauf. Und trotzdem blieben sie ganz

plötzlich mit offenen Maul still stehen und diesmal dachte auch Kleiner Bär, er würde noch träumen. Sie liefen auf den Wolken! Oder jedenfalls über den Wolken. Ganz sicher waren die Wolken jetzt unter ihnen und die Schneeberge strahlten

genauso wie sie selber: freundlich und klar in den frühen Morgen. Über den Wolken! Kleiner Bär: natürlich neugierig wie noch nie. Er lief über



Felsen und Geröll, rollte einmal fast den Abhang hinunter und kam bis an den Rand der Wolken. Großer Elch war nicht halb so schnell. Er wollte auch gar nicht so schnell an die Wolken herankommen, weil das alles gar nicht sein konnte. Bis heute waren die Wolken immer hoch oben am Himmel gewesen, nur bei einem Gewitter waren sie so schwer mit Regen vollgesaugt, daß sie gerade noch über die hohen Eichen hinweg segeln konnten. Aber unter seinen Hufen? Unvorstellbar! Vor lauter Nachdenken stolperte Großer Elch immer langsamer an den Wolkenrand heran. Kleiner Bär war total wild darauf, in die Wolken einzusteigen. Großer Elch sollte (zur Sicherheit) mitkommen. Ganz langsam kletterten sie nebeneinander den Hang hinunter. Hätten sie Hände gehabt, wie die Menschen, hätten sie sich an den Händen festgehalten. Denn sie konnten jetzt nur noch ein paar Schritte nach vorn den Boden erkennen. Die Berge waren verschwunden und damit der Schnee und auch die Sonne. Noch ein paar Schritte und der Elch haute sich so fest mit seinem linken Vorderhuf an einen Felsblock, daß er sofort stehenblieb – nicht wegen der Schmerzen, sondern weil er noch nicht einmal mehr den Weg erkennen konnte, den sie gerade gekommen waren. Und das machte ihm Angst. Er schaute wieder nach vorn und sah auch Kleinen Bär nicht mehr. In was waren sie hier eigentlich hineingeraten? Das war ja völlig irre. Er rief den Bären mit einem ganz lauten „zurück, Kleiner, komm zurück!“ Vom Bären war gar nichts mehr zu hören. War er in den Wolken erstickt oder schon in eine Schlucht gestürzt, so tief, daß der Elch nicht einmal mehr seinen Schrei hören konnte? Großer Elch schaut noch einmal zurück und sah den Schatten des Bären. Er bewegte sich ganz langsam, er bewegte sich bergauf. Das war die einzige Richtung, die Großer Elch auch sofort einschlug. Und nach wenigen Augenblicken schauten ihre Köpfe wieder aus der Wolkendecke, zuerst der lange Kopf vom Elch, dann ein paar Sekunden später der dicke runde Kopf des Bären. Sie schnappten beide nach Luft so als hätten sie die ganze Zeit über unter Wasser nach Futter gesucht. Auf dieser Wanderung hatten sie ja schon so einiges erlebt, aber dieser Wolken Spaziergang war noch verrückter als einen Glaskasten hoch im Baum zu sehen oder ein Riesenschiff, daß dicht vor ihren Ohren unglaublich laut in seine Sirene tutet.

Es war ein wahnsinniges Abenteuer und doch waren sie gleichzeitig irgendwie froh, daß sie es abgebrochen hatten. Jetzt waren sie jedenfalls

wieder auf festem Grund und konnten sehr genau sehen, wohin sie gehen wollten oder mußten.



Sie folgten immer noch der asphaltfreien alten Straße, sahen ganz selten ein sehr einsames Holzhaus im Schatten der Schneehänge und waren ganz sicher: das hier muß der Weg nach Norden sein. Manchmal standen auch ein paar uralte Holzschuppen am Wegrand. Kleiner Bär hätte ganz leicht die Türen eindrücken können. Aber dahinter roch es eher langweilig. Meistens waren die Dächer wieder mit Gras gedeckt. Großer Elch zupfte im Vorbeigehen ein paar Halme ab. Aber sie hielten nicht einmal an deswegen. Den ersten Stop legten sie ein als sie von hoch oben, von einem Bergkamm aus zum ersten Mal wieder das Meer sahen und gleichzeitig wieder ein so gewaltiges Schiff. Es tutet diesmal nicht. Es war sicher auch weit genug weg, um nicht wieder ihre Ohren zum Klingen zu bringen.



*Cruiser im Geirangerfjord
(N)*

Am Rande des Fjords waren einige wenige kleine Häuser zu sehen; viel, viel kleiner als in den Häuserburgen, die immer an Ameisenburgen erinnerten. Aber sehr viele Menschen liefen zwischen den Häusern

herum und sie sahen eine ganze Menge Autos dort stehen. Damit war klar, an dieser Stelle würden sie ganz bestimmt nicht vom Berg herabsteigen. Stattdessen liefen sie weiterhin oben über die Bergkämme, sahen Adler kreisen und trafen zur Abwechslung mal wieder auf ein Stück Asphaltstraße. Es war der richtige Asphalt, der mit dem Salz. Es ging immer weiter bergauf, die Straße war ganz eng an den Abhängen

entlang gebaut und dadurch sehr kurvig. Als sie gerade die ewigen Kurven leid waren und sich entschlossen, lieber etwas oberhalb über die Grasflächen zu ziehen, weil sie dort die Kurven abschneiden konnten und nicht so lange durch die brütend heiße Sonne laufen mußten mit ihrem dicken Pelz – genau in dem Augenblick nahmen sie ihre letzte Kurve und waren nicht mehr allein. Zwei Menschen und drei Schafe bewegten sich – genau wie Bär und Elch – auf dem Asphalt und bergauf. Weder die Menschen und erst recht nicht die Schafe sahen gefährlich aus. Aber sehr, sehr merkwürdig! Die Schafe liefen sehr geordnet am Rande der Straße. Die Menschen hatten nicht nur ihre üblichen 2 Beine, sondern auch noch 2 runde Hilfsbeine, wodurch sie etwas schneller voran kamen als die Schafe. Alles sah unglaublich friedlich aus und Großer Elch hatte sogar den Eindruck, daß die Menschen die Schafe freundlich anlachten. Vielleicht kannten die sich schon von früher. Aber so eine entspannte Beziehung zwischen Menschen und frei laufenden Tieren hatte Großer Elch noch nie gesehen. Ihm fielen die Samen und die Rentiere ein, die im tiefen Schnee mit lauten Motorschlitten zusammengetrieben wurden und dann mit einem glühenden Eisen ein Zeichen ins Fell gebrannt bekamen. Was sie hier sahen, war völlig anders.



*auf der Adlerstraße
(N)*

Die Menschen sahen, wie Elch und Bär ganz in ihrer Nähe den Hang weiter hochzogen und bewegten sich ganz gelassen mit ihren 2 Zusatzrädern weiter vorwärts.



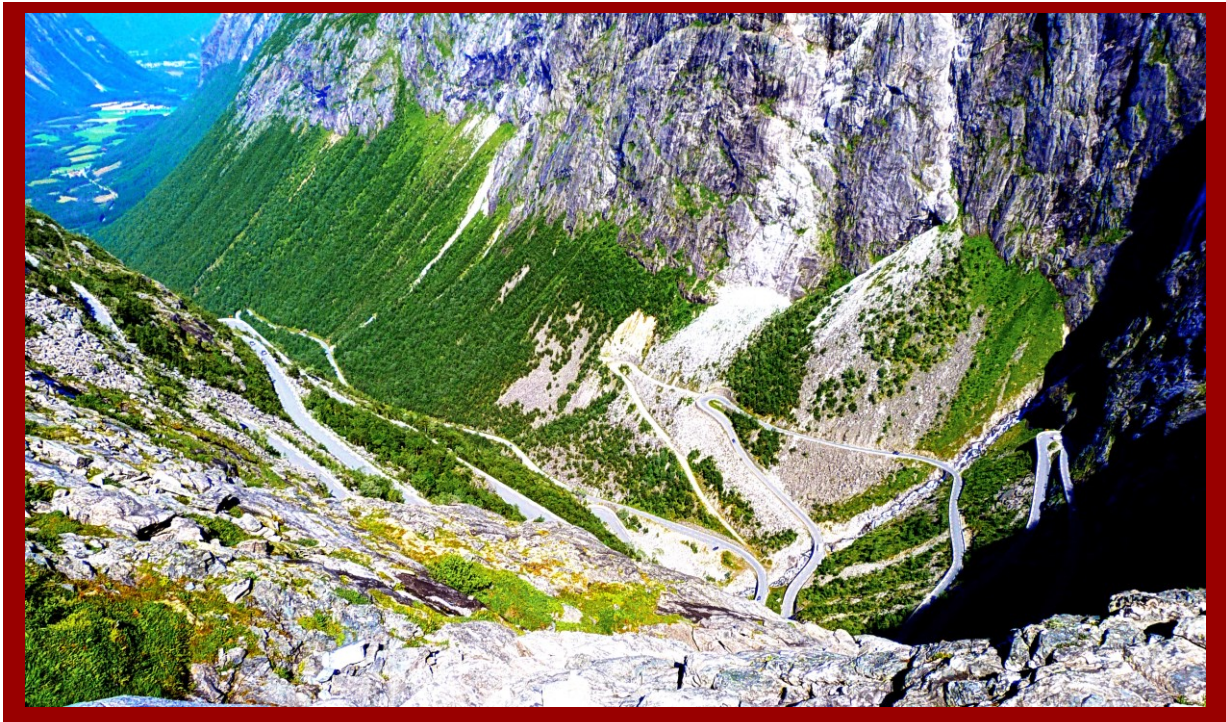
Oben auf dem Bergrücken angekommen sahen Kleiner Bär und Großer Elch mehrere Dinge gleichzeitig: sie waren praktisch wieder auf der Asphaltstraße gelandet; die Straße führte von jetzt an bergab, aber in noch viel mehr engen Kurven als beim Aufstieg; in der Nähe war ein Rasthaus für die Menschen und dort hatten sie ihre vielen Autos hingestellt; und kein Auto kam den Berg herauf. Das alles sahen sie aber nur für einen ganz kurzen Augenblick. Denn plötzlich waren wieder die Wolken da.



Die „Leiter der Trolle“ im Nebel (N)

Die Straße war kaum noch zu erkennen. Sie hatten beide gerade noch sehr deutlich sehen können, wie die Straße nach unten verläuft und daß es rechts

und links daneben nur steile Felsen gab und einen wilden Fluß. Was tun? Ohne lange zu zögern übernahm Kleiner Bär die Führung. Er hatte keine Lichter von den Autos gesehen, die vielleicht von unten kommen könnten. Die Autos oder die Menschen darin hatten wahrscheinlich genauso viel Angst vor diesen Wolken, wie sie beide vorher an der alten Straße. Bär und Elch rochen den Wildbach an der Seite und wußten daher genau, wie sie laufen mußten und sie liefen ziemlich schnell. Einmal mußten sie über eine kleine Brücke und der Wildbach war jetzt an ihrer linken Seite. Aber sie konnten das Wasser immer noch gut riechen. Beide hatten das Gefühl, daß sie schon ziemlich lange abwärts gelaufen waren, daß sie allmählich unten im Tal ankommen müßten. Die Wolken verschwanden genauso plötzlich wie sie gekommen waren. Sie sahen jetzt ganz deutlich, wo das Tal lag, aber vor allem auch, wie viele Kurven noch fehlten.



Vor allem Großer Elch hoffte sehr, daß ziemlich bald vielleicht ein kleiner Weg der Samen oder von Jägern von dieser Straße abzweigte, damit sie nicht doch noch mit einem Auto zusammenprallten, wenn es plötzlich um irgendeine Kurve kam. Am Ende erreichten sie das Tal, konnten sich abseits der Straße halten. Aber keiner von beiden konnten mehr sagen, wie sie das ohne Unfall geschafft hatten.



Vor der *Leiter der Trolle* und vor den Wolken, die die Leiter der Trolle manchmal unsichtbar machten, waren sie tatsächlich unterwegs zwei- oder dreimal gewarnt worden. Aber jetzt, endlich unten im Tal, sahen sie auf einer Hinweistafel am Parkplatz eine Zeichnung von einem Troll. So sehen also die Kerle aus, die die vielen Kurven der *Trollstigen* einfach mal in den Wolken verschwinden lassen können. Und wenn sie die Menschen damit genug erschreckt haben, können sie offenbar die Wolken auch sofort wieder wegblasen, oder so. Dabei sieht dieser Kerl eigentlich sogar ganz nett aus. Aber so kann es gehen, dachte Großer Elch gleichzeitig: früher konnte ich ja auch keine Bären leiden und habe

sogar gegen einen gekämpft; heute ist genau so ein Bär mein bester Freund.

Trotzdem: sie hatten sich eine so kurvige und gleichzeitig so steile Straße überhaupt nicht vorstellen können. Bisher hatten sie auch angenommen, daß die Autos nur auf geraden Straßen fahren können

Daß es Autos auch über eine solche Wahnsinnsstrecke bis nach ganz oben auf den Gipfel mit dem

Gasthaus schaffen würden, hatte keiner der beiden Freunde sich vorstellen können. Nun gut, eine Riesenüberraschung mehr. Von wegen Überraschung: Kleiner Bär hatte auf ihrer langen Wanderung einiges über den Elch gelernt: z.B. was ihn besonders interessiert (außer ins Moor zu steigen); daß er viele Sympathien für die Rentiere entwickelt hat; daß er sich diebisch über Grasdächer auf kleinen Holzhäusern freuen kann.... Kleiner Bär hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, da rief ihm der Elch von weiter vorn voller Begeisterung etwas zu. Es war nicht richtig zu verstehen. Großer Elch war schon zu weit vorausgegangen. Weil es nicht nach Gefahr klang, trottete der Bär nicht übermäßig schnell los. Großer Elch hatte sich die ganze Zeit nicht von der Stelle bewegt und blickte dem Bär jetzt erwartungsvoll ins Gesicht.

Was Kleiner Bär dann sah, war schon recht ordentlich: ein ganz kleines, nettes, altes Holzhaus, so ein Speicher, in dem die Menschen manchmal sogar Eßbares lagerten mit einem märchenhaft schönen Grasdach.



Jetzt endlich wollte Großer Elch keine Sekunde länger warten und ging ganz langsam und genüsslich an der Längsseite entlang, nippte ein bißchen an dem feuchten Moos auf dem Dach und knabberte nur an den allerfeinsten der Grashalme. Genau, das hatte der Bär auch schon ein paar Mal beobachtet: der Elch suchte sich sehr sorgfältig sein Futter aus – zumindest wenn er verschiedenes zur Auswahl hatte.

Kleiner Bär machte ein freundlich-freudiges Gesicht, hatte den Blick aber schon wieder auf die nähere Umgebung gerichtet. Und was er dort, etwas abseits von einer alten Straße (ohne Asphalt) sah, erinnerte ihn an bestimmte Holzhäuser der Menschen, aber es war doch irgendwie anders.



Wikingerkirche bei Borgund (N)

Sie waren allerhöchstens nachts durch ein Dorf gelaufen, wenn sie sicher waren, daß keine Menschen mehr unterwegs waren und auch nur dann, wenn Kleiner Bär irgendeinen attraktiven Duft in die Nase bekommen hatte. Einmal hatten sie dabei so eine blaue Mülltonne gefunden, wie im Müllhaufen der Samen. Aber Kleiner Bär war gar nicht dazu gekommen,

die Tonne genauer zu untersuchen, denn gerade in dem Moment fuhr ein Auto mit seinen 2 Lichtern direkt auf sie zu. Sie machten ein paar große Sätze zur Seite und warteten, daß das Auto weiterfahren würde. Tat es aber nicht. Und beim Warten hatte Kleiner Bär sich das Holzhaus genauer angeschaut, hinter dem sie in Deckung gegangen waren. Und dieses damalige Holzhaus sah dem dort hinten irgendwie ähnlich. Vor allem hatte es oben auf den Dachspitzen dasselbe Zeichen, so wie ein Teil von einer Leiter oder so ähnlich.

Kleiner Bär sah aber auch den Unterschied beider Häuser: das hier hatte noch ein zweites Symbol auf dem Dach. Und das sah völlig anders aus als das erste. Eher wie der Kopf einer großen Schlange oder einer Eidechse. Und es waren gar keine Fenster zu sehen. Vielleicht ist das ja hier im Norden im Winter so kalt, daß sie darin ihre Tiere einsperren und sie dort drinnen füttern..... Schon wieder eine ganz neue Sache der Menschen, die sie in ihrer finnischen Heimat noch nie gesehen hatten.



Großer Elch drehte noch zwei Runden um sein Holzhäuschen. Er prüfte, ob er vielleicht doch irgendeinen der phantastischen Grashalme übersehen hatte. Hatte er natürlich nicht. Und damit ließ er sich vom Bären überreden, vielleicht doch langsam weiterzumarschieren. Elch zockelte diesmal hinterher. Hier ist jedenfalls ein sehr attraktiver Teil des Nordens, dachte er, mal sehen, was da noch so kommt. Sie marschierten wieder einmal in den Sonnenuntergang hinein. Es war ziemlich windstill. Sie sahen die unscharfen Umrisse von ein paar kleineren Seen (Kleiner Bär hatte zuerst gedacht, das könnten auch Fischteiche sein) und dann waren sie plötzlich da: Mücken. Offenbar hatte sie der Weg weiter abwärts geführt, ohne dass es ihnen groß aufgefallen wäre. Denn zum ersten Mal seit sehr vielen Tagen (irgendwann müßte ich mal richtig zählen lernen, dachte Großer Elch), also seit sehr langer Zeit waren sie schon nicht mehr von Mücken umschwärmt worden. Sie hatten sie auf den Bergkämmen – ehrlich gesagt – sogar schon ganz vergessen und erwischten daher gleich ein paar Überraschungstiche an den Ohren und an der Nase. Großer Elch lief etwas schneller, kleiner Bär folgte etwas schneller. Dabei liefen sie genau auf einen Campingplatz zu, der

allerdings im Dunkeln lag. Autos waren auch nicht zu sehen, nur wieder so ein gelbes Schild mit noch viel mehr Namen als damals an der Asphaltstraße. Hier scheint ein wichtiger Ort zu sein, brummte der Bär.



„Sieht so aus“, sagte Großer Elch und beiden war klar, daß sie besser noch ein paar Schritte weitergehen mußten, um keine Probleme mit den Menschen an diesem wichtigen Ort zu bekommen. Es wurde ja nie mehr richtig dunkel. Also war das Laufen in einer fremden Gegend auch in der Nacht kein großes Problem. Als Kleiner Bär ein leises Wasserrauschen hörte, waren die Hufe des Elchs im selben Augenblick im Moorboden versunken. Ohhhuu, das ließ sich ja gut an. Es war leider kein richtiges

Moor, eigentlich nur eine feuchte Stelle. Laß uns noch ein bißchen weitergehen, schlug Großer Elch vor und dann wäre er beinahe als erster über den Felsrand tief in einen Canyon gestürzt. So hell war es dann doch nicht. Bei Tag wär ihm das jedenfalls nicht passiert.

Canyon des Alta-River (N)

Kleiner Bär hatte den Felsrand gesehen und auch den tiefen Canyon und war schon auf der Suche nach einem Abstieg hinunter zum Fluß. An Flüssen mit starker Strömung gibt es kaum Mückenprobleme, das wußte er aus Erfahrung. Er hörte, wie der Elch



irgendwie mit seinen Hufen scharrte, dachte sich aber nichts Besonderes dabei. Und Großer Elch sagte auch nichts, weil der Beinahe-Absturz ihm ein bißchen peinlich war.

Sie fanden einen ganz schmalen Pfad hinunter ans Wasser, wahrscheinlich von Schafen oder Ziegen oder auch von Rentieren ausgetreten. Der half jetzt, schneller an den Fluß zu gelangen. Es war tatsächlich so, wie Kleiner Bär kalkuliert hatte. Ein paar Mücken, ja, aber die ließen sich kontrollieren bzw. durch Kopfschütteln und Ohrenwackeln leicht verscheuchen. Das Beste schien jetzt, einfach an diesem Fluß erst einmal entlang zu marschieren und zu schauen, daß sie dann irgendwie wieder ihre Nord-Richtung fanden und die Schneeberge.

Der nächste Morgen wurde ein Morgen, den Bär und Elch nie wieder vergessen würden. Sie hatten nahe am Fluß gelagert und waren mit der aufgehenden Sonne auch selber aufgestanden. Und was sie in der Nacht nicht sehen konnten, strahlte sie jetzt im vollen Licht so an, daß beide gemeinsam dachten, sie stecken noch tief im Bären- und im Elchstraum:

Steinzeit-Felszeichnungen bei Alta (N)



Sie hatten sich in der Nacht dicht an ein paar Felsen gerollt, weil die auch in der Nacht immer noch ein bißchen Wärme abgeben, die sie tagsüber durch die Sonnenstrahlen gespeichert haben. Und das ist dann kuscheliger als nur auf feuchtem Moos zu schlafen. Sie hatten im Dunkeln aber überhaupt nicht auf diese unglaublichen Zeichnungen geachtet, bzw. sie hatten sie gar nicht gesehen. Großer Elch kriegte sein großes Maul überhaupt nicht mehr zu. Auf dem Felsen sah er nur Zeichnungen von vielen Elchen. Kleiner Bär war genauso fasziniert und kletterte schnell über den ganzen Felsbrocken hin und her und suchte nach Zeichnungen von Bären. Es kann ja nicht sein, daß nur Bilder von Elchen existieren! Und weil Kleiner Bär viel genauer hinschaute, sah er auch ganz schnell, daß dort keineswegs nur Elche aufgemalt waren. Er sah auch Menschen oder genauer: er sah Jäger, die mit den Tieren (sagen wir mal, mit irgendwelchen Elchen) kämpften. Manche Tiere sahen schon tot aus. Und da unten das war bestimmt ein Bär und da lag auch ein Mensch, der sah auch tot aus. Kleiner Bär war mächtig aufgeregt und er war es auch, der noch mehr Felsblöcke mit solchen Zeichnungen entdeckte und alle waren sie mit einer ähnlichen Farbe bemalt, mit der auch viele Holzhäuser angemalt sind und auf jedem neuen Felsen, den er fand, waren auch immer wieder ein paar andere Zeichnungen zu sehen. „Unglaublich!“, rief er Großem Elch zu, aber der konnte nur heftig nicken, ihm fehlte die Sprache. Er sah immer nur diese vielen Elche. Auf dem nächsten Felsblock sah er dann allerdings etwas, das ihn sehr an eine Situation zu Hause in Finnland erinnerte: die Zeichnung sah aus als wenn dort Menschen ihre Rentiere in ein Gatter treiben und dann wahrscheinlich diese Zeichen aufs Fell brennen. Das hier sah ziemlich genau so aus. Großer Elch wurde jetzt etwas nachdenklicher. Vielleicht waren das gar nicht alles gemalte Elche, sondern einige davon waren wohl eher Rentiere. Und als sie jetzt beide etwas ruhiger und noch genauer hinschauten und dabei von einem der Felsen zum nächsten wanderten, sahen sie auch viele andere Szenen. Sie konnten nicht immer genau erkennen, was da abgebildet war oder besser gesagt, sie waren sich nicht immer einig. Nur manche Zeichnungen waren ganz klar zu erkennen, z.B. eine Gruppe von Menschen in ihrem Boot oder auch ein großer Fisch (bestimmt ein Lachs, dachte Kleiner Bär).



Sie hatten sich praktisch den ganzen Tag alle diese Felsen mit der sehr großen Zahl von großen und auch ganz kleinen Zeichnungen angeschaut und hatten bei all der Aufregung einen mächtigen Hunger gekriegt. Der Elch konnte jetzt den Blick wieder von den Zeichnungen heben und sich genauer umschauen, wo sie hier eigentlich gelandet waren. Was er sah, war gar nicht so schlecht. Hier mündete der Fluß, den sie in der Nacht

entlang marschiert waren, ins Meer. Vielleicht war das für Kleinen Bär ja interessant. Großer Elch sah aber sofort auch diese herrlichen lilafarbenen Blumen und er sah die Hummeln darin.

Alta-River Mündung
(N)



Also beste Voraussetzungen, um auf diesen Wiesen hinter den Felsen ein kleines Entspannungssessen einzuleiten.

Als der Blick dann langsam noch höher wanderte, sahen sie beide auch wieder die Schneeberge und waren sehr zufrieden mit der erfolgreichen Flucht vor den Mücken und Kleiner Bär dachte: irgendwie müssen wir den Mücken dankbar sein. Ohne sie wären wir gar nicht bei diesen unglaublichen Felsen gelandet. Die nächsten Tage hatten sie unterwegs so viel Gesprächsstoff, wie an keinen der Tage vorher. Jedem fiel bei jedem Wort des anderen sofort wieder ein bestimmtes Bild ein, das er wahnsinnig interessant gefunden hatte. Und Kleiner Bär war auch zufrieden, weil der Elch zustimmte, daß nicht alle Tiere mit Hörnern automatisch Elche sind.....



Kleiner Bär und Großer Elch hätten sich mit Sicherheit noch mehr begeistert, wenn sie hätten verstehen können, daß diese Zeichnungen auf den Felsen schon vor 6 oder 7000 Jahren entstanden sind. Die frühen Menschen, die zu der Zeit an der Mündung des Alta-Fluß gelebt hatten, haben über mehrere tausend Jahre (der Elch könnte allerdings nur sagen „unheimlich lange“) die Zeichnungen auf sehr vielen der glatt geschliffenen Felsen aufgebracht. Die beiden hätten dann vielleicht auch erkannt, daß über viele tausend Jahre die Menschen sich deutlich weiterentwickelt haben. Sie laufen heute in anderer Kleidung herum und sie jagen die Elche und die Bären mit ganz anderen Waffen. Nur Bär und Elch sind gleich geblieben. Deswegen waren die beiden Freunde auch so begeistert von den Zeichnungen, weil sie sich überall selber wiedererkannten. Nur, weshalb die frühen Menschen aus der Steinzeit gerade im Mündungsgebiet des Alta in den Altafjord hunderte solcher Zeichnungen in die Felsen geritzt und ausgemalt haben, das können selbst die Menschen von heute nicht mit Sicherheit sagen. Und noch etwas wäre jetzt für Großen Elch und Kleiner Bär ganz bestimmt hoch interessant gewesen: wenn sie nämlich verstanden hätten, daß diese glatten Felsbrocken von den Eisbergen so glatt geschliffen wurde als das ganze Land hier im Norden von einer Eisschicht bedeckt war, die oft 1000 oder auch 2000 Meter dick auf die Erde drückte. Die Eisberge haben viele tausend Jahre lang die Felsbrocken unter sich vorwärts gerollt und sie dabei wie mit Schmiergelpapier geglättet. Hätten sie das alles gewußt, wären sie noch zufriedener weiter nach

Norden gewandert in dem Gefühl, jetzt ganz bestimmt schon ganz nahe am Eismeer und wohl auch an den Eisbergen zu sein.



Kann es eigentlich überhaupt noch interessanter für uns werden, fragte sich Kleiner Bär als sie voller Emotionen und mit gut gefülltem Bauch erneut aufgebrochen waren und die Köpfe ganz hoch hielten, um ja nicht einen weiteren bemalten Felsen oder irgendein anderes Wunderwerk zu verpassen. Wie nicht anders zu erwarten war, ging ihr Weg jetzt mal wieder bergauf - zwar nicht besonders steil, aber ohne Unterbrechung, immer hübsch bergauf. Ein Weg ohne Stress. Sie kamen oft aus dem Wald heraus und marschierten dann über weite hügelige Wiesenlandschaften. Sie wurden sogar manchmal ein bißchen leichtsinnig, weil einige der menschlichen Siedlungen sich als unbewohnt erwiesen hatten.

Verlassenes Dorf im Dovrefjell-Massif (N)



Sogar Kleiner Bär marschierte gemächlich an diesen sehr alten, unbewohnten Häusern vorbei. Sie hatten schon alle ihre Farbe verloren. Die Sonne hatte das Holz ziemlich ausgebleicht. Genau genommen warf Kleiner Bär einen schnellen kurzen Blick auf jedes der Häuser, aber er machte es mehr aus den Augenwinkeln, und das konnte Großer Elch so nicht sehen. Nicht weit von einem dieser verlassenen Häuser hatten sich zwei Sandwege gekreuzt und sie hatten einen ähnlichen Wegweiser dort stehen sehen, wie vor langer Zeit am Inari-See. Der hier war zwar nicht

aus so attraktiven Birkenstämmen zusammengebaut, wie am Inari. Dafür sahen die abgebildeten Tiere aber so seltsam aus, wie sie nie zuvor welche in ihren Heimatwäldern oder während der gesamten Wanderung gesehen hatten. Wenn solche Bilder auf dieser Tafel an dieser Weggabelung zu sehen waren, dann bedeutete das ganz sicher für die Menschen, diese Tiere können hier irgendwo auftauchen. Und dasselbe bedeutete es natürlich auch für die beiden Wanderer.



Moschusochsen im Dovrefjell-Massif (N)

Sie verstanden zwar nicht, was da geschrieben stand. Aber die Tiere waren eindeutig zu erkennen. Und es war eindeutig, daß sie diese Tiere nicht kannten. Das aber hieß: von jetzt an nicht länger verträumt durch die Gegend laufen, sondern gut aufpassen, um nicht von diesen Geschöpfen überrascht zu werden. Großer Elch blieb einen Augenblick länger

vor diesem Plakat stehen, schaute zum Bären hinüber und sagte grinsend, wenn wir beide eine Familie gründen würden, sähen die Kinder wahrscheinlich auch so ähnlich aus. Dein dickes Fell und mein Kopf mit Hörnern. Kleiner Bär schickte nur einen kurzen Brummer zurück und sagte den kurzen Satz, den der Elch noch ein paar Tage lang immer wieder leise vor sich hin summt: „Aber dein Kopf mit deinem Geweih ist tausend Mal schöner als die da“.

Sie gingen zwar noch einmal an so einem verlassenem Dorf vorbei. Aber diese Tiere, die sie noch nie lebendig gesehen hatten, sahen sie auch jetzt nicht. „Wer weiß, wo die leben, wohnen, fressen. Wir können sie hier nicht suchen.“ „Man kann gar nicht erkennen, wie große die eigentlich

sind. Vielleicht so, wie ein Elch.“ „Aber schau dir die kurzen Beine an.“ „Gut, wir gehen“. Und so gingen sie. Die schöne Wanderei mit den hübschen Wiesen, ohne Menschen, ohne Autos, höchstens mal ein Adler sehr, sehr hoch über ihnen – all das war schon bald nach der Wegkreuzung leider schnell zu Ende. Jetzt wurde es sogar wieder ziemlich ungemütlich für den Elch. Denn der schmale Pfad führte sie direkt in hohe Felswände hinein, allerdings keine von den rundgeschliffenen Felsen und Steinen, über sie steigen mußten, sondern sondern schmale wie Treppenstufen und manchmal glatte, weil von weiter oben immer irgendwelches Wasser die Felswände herunter lief und die Steine glatt und rutschig machte. Je höher sie hier klettern mußten, desto feuchter wurde alles und auf einmal kam ein richtiger Fluß direkt aus den Felsen heraus. Sie hatten mit einem Fluß gerechnet, weil der schon von weit unten zu hören war. Aber als er dann plötzlich



mitten aus der Felswand herausschoß waren sie beide schwer beeindruckt.

Schmelzwasser des Svartisen-Gletscher (N)

Doch ihr Weg war immer noch nicht beendet. Sie mußten

weiter und höher hinauf. Großer Elch setzte zwar automatisch wieder seine Spreizhufe ein, aber hier nützten sie ihm nicht viel. Es blieb glatt und rutschig und Großer Elch schimpfte ununterbrochen vor sich hin. Kleiner Bär kam zwar deutlich besser voran. Ihm halfen sowohl seine weichen Pfoten, mit denen er sich besser an diese krummen Steinplatten anpassen konnte. Auch die Krallen waren immer wieder eine Hilfe und nicht zuletzt sein anderer Körperbau – die kürzeren Beine. Aber er ließ seinen Wandergenossen nicht im Stich und wartete immer wieder bis der Elch aufgeholt hatte. Als Großer Elch gerade tief Luft holte und laut schimpfen wollte und die Felswand anbrüllen wollte mit „es reicht!!!!!!“

– gerade da machte der Bär so große Augen, daß der Elch seinen Schrei verschluckte und in dieselbe Richtung schaute. Sie hatten schon ein paar Mal unterwegs gedacht, eine größere Sensation kann es nicht geben: die Felszeichnungen, das Glashaus im Baum, der Biber, der Bäume fällen konnte wie ein Mensch. Aber jetzt standen sie unmittelbar vor einen gewaltigen Berg aus Eis.

Svartisen Gletschermassif (N)



Wwwauuuhh, kam es von ganz tief aus dem Elch-Bauch.

Das hatten sie wirklich noch nie gesehen, bei keinem der Schneeberge zuvor. Am meisten irritierte Großer Elch, dass der Schnee oder das Eis hier im Norden blau aussahen. Sie kannten ja beide bestens den Winter und den Schnee und das Eis. Aber so?? Das kann doch nicht sein, sagte auch Kleiner Bär. Und dann sagte er ganz lange gar nichts. Und dann schaute er von ihrer Felsspitze aus ganz genau hin. Und dann schaute er sich noch einmal genau so gründlich die Hufe von Großer Elch an, wie damals als sie sich zum allerersten Mal trafen und schüttelte langsam seinen runden Kopf. Großer Elch schaute zuerst auf seine Hufe und dann auch genauer hinüber auf die blauen Eismassen. Und dann

schüttelte auch er ganz langsam seinen langen Kopf. „Du hast Recht, Kleiner“, brummte er ziemlich traurig, obwohl Kleiner Bär gar nichts gesagt hatte. Auch ohne ein weiteres Wort war klar, daß sie nicht direkt auf diesen Eisberg klettern oder gehen oder rutschen konnten. Überall waren nur tiefe Löcher und scharfe Kanten und wenn z.B. Großer Elch mit seinen Hufen ausrutsche, wäre er blitzschnell in einem der tiefen Löcher verschwunden und niemand – niemand! – könnte ihn da wieder herausholen, auch sein guter Freund, der Bär mit seinen Krallen, nicht.

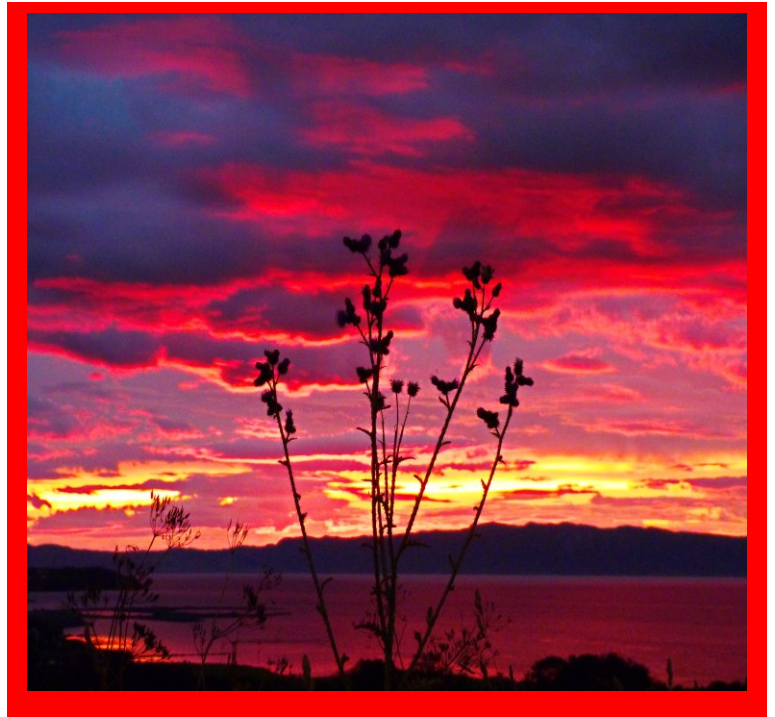
Sie saßen und schauten und schauten so intensiv bis sie fast vom weißen Eis geblendet waren und dann fingen sie wieder an zu denken und zu reden. „Das ist bestimmt nicht der einzige Eisberg hier im Norden.“ „Glaube ich auch.“ „Aber ich wär schon sehr gerne mal da herum geklettert.“ „Klar, ich auch.“ Kleiner Bär war der erste, der sich von diesem irren Anblick lösen konnte. Er drehte sich zum Elch: „Ich denke, wir gehen besser wieder zurück solange es noch hell ist. Denk an die glatten Steine.“ Großer Elch ahnte, daß der Abstieg nicht einfacher werden würde als der Aufstieg und war ohne Diskussion einverstanden. Beim Rückmarsch hielten sie sich diesmal weit oberhalb des Wildbachs und konnten sogar ein Stück durch einen Wald gehen. Deutlich angenehmer als auf dem Hinweg. Als sie allerdings aus dem Wald heraus kamen, kriegte Großer Elch den größten Schock der gesamten Reise. Genau dort, wo sie durch einen Fluß gehen mußten, um ihre Wanderung wieder aufzunehmen, genau dort lag ein toter Elch im Wasser. Großer Elch konnte überhaupt nicht hinschauen. Er erkannte nur, daß der Elch ein Erwachsener war, so wie er selber. Kleiner Bär bemerkte sofort, daß der tote Elch kein Geweih trug und er dachte: der trägt kein Geweih mehr. Bestimmt haben ihn die Menschen erschossen, um an dieses Geweih zu kommen. Er hatte das als kleiner Bär schon einmal beobachtet. Aber damals waren Elche für ihn noch Futter oder manchmal Konkurrenten um denselben Futterplatz. Vielleicht ist das bei den Menschen so ähnlich. Und weil sie nicht kämpfen können, wie richtige Tiere, benutzen sie immer die Gewehre und dann ist auch ein großer, starker Elch ganz schnell tot. Aber der Bär behielt seine Gedanken für sich und zog einfach still im gleichen Tempo mit dem Elch weiter. Kleiner Bär hoffte nur, daß diese Menschen nicht zufällig noch in der Nähe waren. Das wäre nicht so gut - für sie beide nicht.....



Solange sie an der Küste unterwegs gewesen waren hatten sie sehr, sehr oft Schiffe gesehen, die vollgepackt waren mit Autos

und mit Menschen, aber ohne irgendwelche Tiere. „Einmal habe ich einen Hund gehört und gesehen“, wandte Kleiner Bär ein. Sie konnten bei einigen der Schiffe gut erkennen, daß sie hinüber auf die nächste Insel fuhren. Schwimmen war wirklich nicht die Stärke der Menschen. Sie brauchten immer entweder ihre kleinen Gummiboote oder solche größeren Schiffe oder die ganz großen, die diesen ganz entsetzlichen Lärm mit ihrer Sirene machten. Von der Küste aus hatten sie allerdings auch Schiffe mit vielen Autos und Menschen beobachtet, die einfach hinaus aufs Meer fuhren, bis hinter den Horizont und nicht zurückkamen. So weit hinaus ins Meer wäre Kleiner Bär allerdings auch nicht geschwommen. So ganz klar war das eben nicht mit den Schiffen und den Autos und den Menschen. Aber nach dem Abstieg vom großen blauen Gletscher war sowieso alles wieder ganz anders. Weil sie nicht direkt über den Gletscher hinweg laufen konnten, hatten sie sich einen Weg um den Eisberg herum gesucht. Und da hatten sie einiges zu marschieren. Dieser Eisberg nahm überhaupt kein Ende mehr. Zwischendurch erwarteten beide, daß hinter der nächsten Biegung wahrscheinlich das Eismeer auftauchen würde. Tat es aber nicht. Sie mußten weiter und mußten sich weiter gedulden. Daß morgens die Sonne im Osten aufgeht, hatten sie genauso schnell gelernt, wie den Westen zu bestimmen, wenn ihnen von dort am Abend sehr oft ein feuerroter Himmel entgegen strahlte. Warum die Morgensonne den Himmel allerdings einfach nur langsam heller werden ließ und die

Abendsonne den Himmel und vor allem das Meer in gewaltiges Feuer verwandelte – das sich zum Glück noch nie bis zu ihnen ausgebreitet hatte – blieb ein großes Rätsel. Nach 2 Tagen Marsch durch Wälder am Fuß des Eisbergs waren sie sicher, wieder in westliche Richtung zu laufen. Denn am Abend brannte der Himmel lichterloh und gleichzeitig waren sie schon wieder am Meer gelandet. Es hatte keinen gangbaren Weg Richtung Norden gegeben. Aber da sie wußten, daß dieses Himmelsfeuer sie nicht erreichte, suchten sie sich ganz entspannt einen Lagerplatz und schauten diesen einzigartigen Himmel an. Futter gab es genug. Alles gut.



Die Nacht war kurz gewesen. Wahrscheinlich hatte sie irgendein Auto in der Nähe der Küste geweckt und sie machten sich früh auf ihren Weg. Deswegen sahen sie auch noch im Morgenlicht, daß auch an dieser Küste Menschen ihre Häuser gebaut hatten. Und wieder waren es andere Häuser als die bisherigen. Vor allem ohne Grasdach. Deswegen fand Großer Elch selbst den Anblick der Berge im Hintergrund eigentlich eher langweilig, jedenfalls längst nicht so toll, wie Kleiner Bär. Kleiner Bär schaute, wie meistens, genauer hin und kam ins Grübeln als er die große weiße Wolke beobachtete. Sie bewegte sich nämlich gar nicht, sondern schien an der Bergspitze des einen Schneebergs festzuhängen. Es war eindeutig der höchste Schneeberg. Und Kleiner Bär erinnerte sich sehr gut an die *Trollstigen*. Auch da waren sie ganz oben am Bergkamm von den Wolken eingepackt worden und erst viel tiefer war plötzlich die Sonne wieder erschienen. Wenn die weißen Wolken nicht hoch genug fliegen, bleiben sie einfach an einem Berg hängen. Es sei denn, auf dem Berg wohnen auch Trolle. Dann ... vielleicht ... wer weiß.....



*Blick auf die Lofoten,
bei Narvik (N)*



Großer Elch war
nur einen
kurzen
Augenblick
enttäuscht über
diese
Blechdächer der

Häuser vor ihnen, die er natürlich nicht anknabbern konnte. Allerdings sahen die Häuser auch ziemlich bewohnt aus. Da hätte er sich auch bei einem Grasdach nicht genähert. Er verstand sehr gut, was Kleiner Bär über die weiße Wolke und die Bergspitzen erzählte. Klang auch für einen Elch ganz vernünftig. Kleiner Bär fühlte sich jetzt irgendwie von diesen Schneebergen mit ihrer eigenen Wolke merkwürdig angezogen und drängte ein bißchen in genau diese Richtung, ohne dabei groß an Norden oder Westen oder sonstwelche Richtungen zu denken.

Es gab noch ein paar mehr Häuser an der großen Bucht und wenn sie nicht durch die Vorgärten laufen wollten, mußten die beiden einfach wieder ein Stück auf der Straße gehen. Es war immer noch so früh am Morgen, daß sie noch keine Menschen trafen. Dafür liefen sie nach wenigen Schritten auf ein ganz besonderes Haus zu, eines, das sie ganz bestimmt noch nie gesehen hatten. Und darin wohnte ein Mensch.



Jetzt schlief er noch und bemerkte die beiden Wanderer daher nicht. Allerdings war das Haus wirklich sehr klein. Eine Wand fehlte sogar und ein Grasdach gab es auch nicht.

Vielleicht ist er einer von den beiden, die wir damals auf der Adlerstraße mit den 3 Schafen beobachtet hatten, dachte der Bär. Die waren ja freundlich gewesen und diesen Schlafenden sahen sie daher auch nicht als Gefahr an. Den ersten bewegten Menschen trafen sie dann in der Nähe eines Dorfes.



Er war so beschäftigt, große, schöne Felssteine aufzustellen, daß er die beiden gar nicht bemerkte und daher auch nicht bemerkte, wie begeistert Großer Elch und Kleiner Bär vom Anblick der nächsten Bucht waren.

„Hier im Norden ist alles irgendwie blau, erst das Eis und jetzt auch das Wasser“. „Aber nicht schlecht“, sagte Kleiner Bär und brach nur deswegen nicht in die ganz große Begeisterung aus, weil er sofort gesehen hatte, daß dort unten, im hellen Sand, ein paar Menschen am



Wasser entlang gingen.

„Lofoten-Karibik“ bei Flakstad (N)

Eigentlich hatte er sie sogar zuerst gerochen und dann

erst gesehen. Von ihrem Hügel aus, auf dem sie sich niedergelassen hatten und die ganze Szene beobachteten, wirkte alles vor ihnen, wie auf einer gemalten Tafel. Das ist eine völlig andere Welt als in unseren finnischen Wäldern, wo es auch viele Seen, viele Flüsse und Wälder gibt, sagten sich beide. Aber die Wälder sind dunkler und Berge haben wir kaum, schon gar nicht so hohe, schon gar nicht so steile und auf keinen Fall solche, die auch im Sommer noch eine Schneekappe tragen. Oder die ganz aus Eis bestehen. Erst gegen Abend waren die einzelnen Menschen alle verschwunden. Sie waren einer nach dem anderen zurück in ihre Häuser am Ende der Bucht gegangen und Kleiner Bär hatte sich endlich hinunter ans Wasser getraut. Er konnte ja viele Male besser riechen als der Elch und er hatte Futter im Meer gerochen. Automatisch hatte er dabei an Fische oder an Muscheln gedacht. Aber davon war nichts an diesem hellen Sandstrand zu sehen. Der Elch kam langsam nach und zupfte irgendwelche grünen Pflanzen aus dem Wasser nahe am Strand. Aber es schmeckte ihm nicht. Kleiner Bär wunderte sich über seine immer hervorragend funktionierende, exzellente Nase. Dann wurde ihm klar, daß nicht seine Nase, sondern der Wind ihn an der Nase herumgeführt hatte und eine verlockende Duftwolke über die Bucht trieb, die in Wirklichkeit aus größerer Entfernung übers Wasser wehte. Kleiner Bär mußte seinen Freund gar nicht lange überreden. Sie zogen noch vor Sonnenuntergang weiter. Und zwar hatte sie beide ein Licht neugierig gemacht, daß immer im gleichen Abstand an und aus ging. Und das Licht blinkte aus genau der Richtung aus der auch der gute Fischduft wehte. Das Licht kam vom Turm eines sehr großen Hauses.

Kirche / Leuchtturm von Leknes
(N)

Das Meer stieg manchmal an und überschwemmte das Land und dann ging es wieder zurück und man konnte viele

interessante Dinge auf dem Boden finden. Vor allem war es jetzt direkt



vor dem großen Haus ganz leicht, an die Muscheln und an die Krebse ranzukommen, die sich an die Steine festklammern oder sich unter den Steinen verstecken. Kleiner Bär hatte jede Menge Kraft, um auch große Steine umzudrehen und jeden Krebs und jede Muschel zu finden, die dort auf die nächste Flut gewartet hatten. Genau von dieser Stelle war ihm der verlockende Duft in die Nase geweht. Mit vollem Bauch sah sich Kleiner Bär noch einmal genauer dieses große Haus an, in dem offenbar gar kein Mensch wohnte. Auf dem Dach sah er wieder dasselbe Zeichen, das sie schon einmal genau so bei einem Holzhaus gesehen hatten. Das vorherige war allerdings viel kleiner gewesen. Und dann hatten sie es noch einmal zusammen mit den Schlangen- oder Eidechsenköpfen gesehen an diesem großen Holzhaus ohne Fenster. Hier gab es wieder ein neues, zusätzliches Zeichen: das blinkende Licht. Als es dunkler geworden war, sahen sie beide, daß dieses blinkende Licht ganz weit übers Meer hinaus strahlte, so als sollte es ein Signal sein.



Obwohl es ein wahnsinnig guter Futterplatz war, auch für den Elch, suchten sie sich einen Schlafplatz ein wenig weiter weg an einer

garantiert ruhigen Stelle der Bucht. Diesmal hatte es keinen glühenden Sonnenuntergang gegeben. Es hatte sogar leicht geregnet. Dadurch war es auch dunkler als in den Nächten zuvor. Fast schon wie zu Hause, dachten sie beide. Trotzdem wurden beide Schläfer gleichzeitig wach, weil ganz nahe an ihrem Rastplatz eines von diesen ungeheuer großen Schiffen vorbei fuhr. Eigentlich hatten sie nur die Motoren und die stärkeren Wellen gehört, aber dann sahen sie diese vielen Farben und die Lichter des Schiffs und waren überhaupt nicht erschreckt, sondern nur fasziniert. Großer Elch schaute zufällig zurück auf das große Haus und beide sahen sie, daß von dort immer noch der Lichtstrahl aufblinkte und

jedes Mal ganz dicht über das Schiff hinweg strich. Wohl ein Signal für dieses bunte Schiff.



Am Morgen bemerkten sie, daß ihr Lagerplatz doch nicht so einsam gelegen war. Nur ein paar Meter weiter schaukelte ein kleines Fischerboot festgebunden am Ufer und auf seiner Bootslaternen saß eine



ziemlich große Möwe und beobachtete die Schläfer. Sie hatte überhaupt keine Angst vor diesen beiden gewaltigen Tieren. Als sie merkte, daß beide wach waren, krächzte sie durch ihren großen gelben Schnabel ein „heij“ und wollte wissen, wohin sie unterwegs waren.

„Eigentlich nach Norden, zum Eismeer. Aber wir haben uns durch die Berge

und das blaue Meer ein bisschen ablenken lassen.“ „Kennst du die Gegend genauer?“ „Ziemlich gut sogar. Wir fangen hier im Frühjahr viele Fische, vor allem fetten Kabeljau. Jetzt ist schon wieder Pause. Deswegen sitze ich hier und warte, daß es wieder losgeht.“ „Was heißt denn *wir*?“ „Na, ich und die 3 Fischer.“ Kleiner Bär mochte eigentlich solche Angeber nicht. Aber die Möwe schien sich mit den Fischen in dieser Gegend auszukennen und deswegen fragte er noch einmal nach: „Fangt ihr auch Lachse und wo sind denn die ganzen gefangenen Fische jetzt?“ „Keine Lachse. Die werden doch da draußen im Fjord in den runden Käfigen gezüchtet. Müsst ihr doch gesehen haben, Mann! Wenn ihr noch ein paar Buchten weiter Richtung Westen geht, gibt es am Rand der kleinen Fischerdörfer immer Ständer im Freien, auf denen die Kabeljau getrocknet werden...“ „Uhiii“, entfuhr es ganz automatisch Kleinem Bär und es sammelte sich einiges Wasser in seinem Maul.

Es war doch ein guter Lagerplatz gewesen und eine sehr nette Möwe.



Auf die paar Tage kommt es jetzt auch nicht mehr an, sagte sich Großer Elch als Kleiner Bär „ihn einlud“, auch noch diesen „kleinen Umweg“ an den Fischerdörfern vorbei zu machen, von denen die Möwe gesprochen hatte. Es war ein total spannender Weg, versicherten sich beide mehrfach gegenseitig. Sie marschierten manchmal so dicht an eine Felswand heran, daß es aussah als müßten sie hinauf klettern, um weiterzukommen. An solchen scharfen Kanten hochklettern – das hätte auch der Bär nicht geschafft. Vom Elch gar nicht zu reden. Dann bog aber doch noch ein Weg direkt davor nach links oder nach rechts ab und sie konnten lustig weitermarschieren.

Felsen auf Senja (N)

Wichtig war vor allem, immer in der Nähe des Meeres zu bleiben. Denn die Möwe hatte von Fischerdörfern gesprochen und die würden sie kaum dort oben in den Bergen finden. Aber ihre Sorge war unberechtigt. Zwar



waren überall Berge, aber überall war auch das Meer. Jeder Weg, den sie nahmen, führte irgendwann automatisch ans Wasser. Mit der Gewissheit trottete Kleiner Bär zwar total entspannt immer weiter, aber seine Neugier auf diese Trockenfische stieg doch allmählich an und ohne es selber zu merken marschierte er ein bißchen schneller als normal und lief jetzt immer vorneweg. Dem Elch fiel das natürlich auf. Denn meisten zockelte Kleiner Bär hinterher, weil er immer alles untersuchen mußte, was ihnen an unbekanntem Dingen oder Pflanzen oder Tieren oder Häusern oder Schiffen in den Weg kam. Dabei suchte er keineswegs immer nur etwas zu essen. Großer Elch hatte auch schon gesehen, wie Kleiner Bär mit irgendwelchen Geräten herumspielte. Auf einer Wiese

hatte z.B. ein Ball gelegen. Kleiner Bär wollte ihn festhalten, aber er rutsche ihm immer wieder aus den Pfoten. Da nahm er seine Krallen zu Hilfe und dabei platzte der Ball leider. Kleiner Bär war einigermaßen erschrocken. Als Großer Elch laut lachen mußte, stimmte auch Kleiner Bär sofort mit ein. Er hätte den Ball sowieso nicht auf der weiteren Wanderung mitnehmen können. Er dachte nur noch einen Augenblick lang: wie kommt so ein Ball hierher, ganz alleine, auf die Wiese?

Was sie dann in der nächsten Bucht sahen, kannten sie schon:



Lachszucht im Meer in schwimmenden Käfigen.

Lachszucht, Lofoten (N)

Da war nicht dran zu kommen. Deswegen nahm Kleiner Bär auch nur eine Nase voll köstlichen Lachsgeruch mit und hielt sich nicht

länger an der Stelle auf. Außerdem hatte Großer Elch auf ein sehr merkwürdiges Zeichen am Ende der Bucht aufmerksam gemacht. Sie konnten auf die große Entfernung nicht sofort erkennen, was da im Winde wehte. Erst beim Näherkommen erkannten sie, daß es dieselbe Fahne war, die alle die Schiffe an ihrer Endseite auch aufgesteckt hatten.

Aber weshalb sie hier an so einem Zweirad wehten, mit dem einige Menschen sonst umher fahren, das war wieder so ein Geheimnis der Menschen, das sie nicht lösen konnten.



War aber nicht so schlimm, denn das Meer war wieder zurückgewichen und genau an der Stelle liessen sich eine Menge Muscheln ausgraben

und die kleinen Sträucher schmeckten herrlich nach Salz – viel besser als die Asphaltstraße.

Eigentlich hätten die beiden Reisenden sich denken können, daß solche Fahnen und dazu ein Zweirad nicht weit von einem Dorf entfernt sein würden – oder umgekehrt: das nächste Dorf mußte sich in der Nähe solcher Zeichen befinden. Trotzdem waren sie ein ganzes Stück mit der Nase am Boden oder halb im Wasser weiter gegangen und erst als der Weg sie vom Wasser weg auf einen kleinen Hügel führte, sahen sie überrascht auf das Dorf im Schatten der steilen Berge.



*Moskenes,
Lofoten (N)*

Sie erkannten sofort die Fischerhäuser am Rand der Bucht.

Kleiner Bär erkannte sie an der Farbe, weil alle diese kleinen Holzhäuser unterwegs in diesem Land

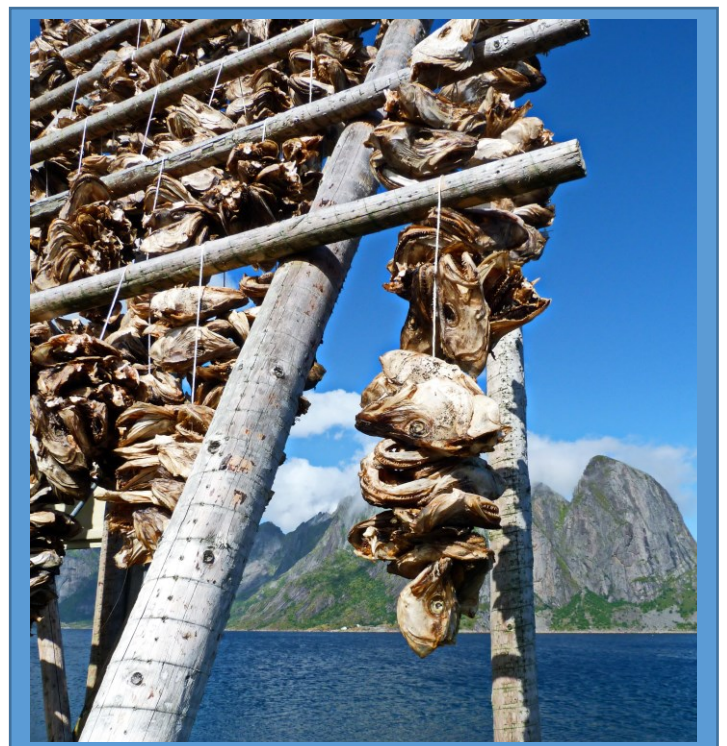
mit derselben Farbe angemalt waren. Vielleicht gab es nur diese eine Farbe in diesem Land. Und meistens roch es nach Fisch, wenn sie an solchen kleinen Häusern vorbeigekommen waren. Meistens hatte das allerdings nur mit den Netzen zu tun, die die Fischer zum Fischen benutzten. Kleiner Bär war schon ein paar Mal auf den leckeren Geruch hereingefallen und hatte beim Näherkommen erst erkannt, daß es wieder nur ein Netz war. Großer Elch hatte nur einen kurzen Blick auf diese Holzhäuser geworfen. Er sah, daß sie keine Grasdächer hatten und drehte sich gleich wieder um, denn hier gab es ganz andere Bäume als seine Erlen und seine Eichen zu Hause. Es gab ein paar einzelne Ebereschen. Das war gut. Und es gab Birken, die aussahen, wie zu Hause. Nur waren diese Birken hier viel kleiner und immer zum Land hin gebogen. Warum die so eigenartig wuchsen? Aber sie hatten den

großen Vorteil, daß sogar die kleinen, jungen Äste ganz leicht für den Elch zu erreichen waren. Er mußte seinen Kopf nicht so recken und verdrehen, wie meisten im finnischen Moor. Er knabberte sich sorgfältig voran. In Wirklichkeit dachte Kleiner Bär auch weniger über die Häuser und ihre Farbe nach als über die Ständer mit Trockenfisch, von denen die Möwe so spannend erzählt hatte. In das Dorf hineingehen, war ausgeschlossen. Da liefen viel zu viele Menschen herum. Die Möwe hatte auch gesagt: am Dorfrand. Wer weiß, wo genau der Dorfrand ist? Auf jeden Fall mußten sie näher an die Siedlung heran. Der Elch hatte damit kein Problem, denn den ganzen Weg entlang bis zum Dorf standen diese Zwergenbirken. Vielleicht mochten die Menschen hier die Elche und hatten extra so kleine Birken als Futterbäume gepflanzt. Bei all den merkwürdigen Dingen, die sie unterwegs schon gesehen und erlebt hatten, wäre das den Menschen durchaus zuzutrauen...

Kleiner Bär hatte den Duft der trocknenden Fische – *Kabeljau* – schon eine ganze Weile in der Nase. Ein deutlich anderer Duft als vom Lachs. Aber er wollte diesen Trockenfisch auf jeden Fall probieren. Den gab es an keiner einzigen Stelle in Finnland – da war er sich ganz sicher. Und dann stand da ganz unvermittelt dieses Gestell auf einem Felsen, direkt vor ihm in der Sonne.

Stockfisch, Lofoten (N)

Kein Mensch war zu sehen, aber viele Fische. Kleiner Bär legte sofort los und war über zwei Dinge ziemlich erstaunt: er fand nur Fischköpfe auf dem Gestell und die waren wahnsinnig hart. Beim ersten Fischkopf hatte er erschrocken innegehalten. Er dachte, er hätte aus Versehen auf einen Stein gebissen (und die Mutter hatte ja immer ihren Spruch wiederholt: man kann alles essen, nur keine Steine).



Aber dann merkte er schnell, daß auch alle anderen Fischköpfe so hart waren. Der Kabeljau war also ein ganz anderer Fisch als seine geliebten Lachse. Er zermalmte ein paar von diesen harten Dingern. Für seine

Zähne war das kein Problem. Die konnten schließlich auch dicke Elchsknochen durchbeißen (Kleiner Bär war selbst erschrocken, daß er ausgerechnet an Elchsknochen dachte) – oder irgendwelche anderen Knochen. Vor allem fehlte hier der leckere fette und weiche Körper, wie beim Lachs. Wer weiß, was die Menschen mit den Körpern der Kabeljaue gemacht hatten? Aber dann war der Heißhunger auf Trockenfisch auch deswegen plötzlich vorbei, weil diese Fischköpfe so ungemein salzig waren. Kleiner Bär brauchte jetzt ganz dringend irgendeinen Bach oder einen See, um den ganzen Salzgeschmack wegzuspülen. An einem alten Bauernhaus hatten zwei Möwen ihre Nester gebaut und dösten in der Sonne vor sich hin. Kleiner Bär rief seine Frage nach einem Bach oder See zu ihnen hinauf. Aber die beiden waren nicht besonders gesprächig; die eine blinzelte bloß, die andere schlief einfach weiter. Sie mußten wohl oder übel selber nach Wasser suchen.....



Den kleinen Wasserfall hatten sie beide zur rechten Zeit gefunden, vor allem, weil Kleiner Bär seine ausgezeichnete Nase wieder



eingesetzt hatte. Die konnte Wasser und Futter über viele Kilometer riechen. Und das war ganz schön hilfreich – auch für den Elch. Denn hier auf der endlos langen Halbinsel der Lofoten (das hatten sie übrigens auch von der Angeber-Möwe gelernt), auf den Lofoten also kamen ihnen beiden nicht nur der Kabeljau und die Wasserpflanzen bei Ebbe am Strand salziger vor als

z.B. am Polarkreis oder am Alta-Fluß. Hier auf den Lofoten war sogar die Luft salziger als sie es bisher auf der Nordwanderung gewohnt waren. Das Wasser, in das sich Kleiner Bär gleich mit dem ganzen Körper reinsetzte, war gut wie immer und half.

Jetzt kam seit Tagen zum ersten Mal wieder die Standardfrage auf: wo genau ist Norden? Großer Elch mußte sogar eine Sekunde lang überlegen, warum sie überhaupt nach Norden wollten. Aber sofort fiel ihm wieder das Fliegen ein, das er vielleicht noch lernen könnte. Zu dem Thema hatte es noch nie einen Kommentar vom Kleinen Bär gegeben – auch jetzt nicht.

Also gut, nach Norden. Aber zuerst ein ganzes Stück zurück in Richtung Osten, um an den Punkt zurückzukommen, wo der ganze Umweg begonnen hatte. Sie wollten nicht direkt denselben Weg zurück nehmen. Aber wegen der vielen Berge gab es gar nicht so viele Alternativen. Ein Stück „neuer“ Weg brachte ihnen dann eine überraschende neue Bekanntschaft und einen aufschlußreichen Erfahrungsaustausch. Und das kam so: um der salzigen Luft ein bisschen auszuweichen (soweit das überhaupt auf einer Halbinsel geht), hatten sie nach einem Weg im Landesinneren gesucht. Dabei waren sie völlig überrascht, daß es sogar kleine Waldstücke auf den Lofoten gab. Aber noch mehr überrascht waren beide Wanderer als sich der Wald in einer Senke öffnete und sie direkt auf eine Weide mit Pferden zuliefen. Die Pferde waren generell nicht an Besucher gewöhnt, sie lebten offenbar ziemlich frei in diesem Gelände. Aber vor allem waren sie nicht an den Anblick eines Bären gewöhnt. Da Kleiner Bär keine Angriffshaltung einnahm, sondern sich sofort hinsetzte und nur Großer Elch ganz langsam auf die Pferde zuging, liefen sie nicht wild davon, sondern blieben angespannt in der Gruppe stehen und waren bereit, entweder doch loszurennen oder dem Elch oder auch dem Bären ihre Hufe vor den Kopf zu schleudern. Auch Großer Elch war sehr angespannt. Die Lage war nicht einfach. Er wartete auf halbem Weg und rief den Pferden zu: „heij, wir haben nur eine Frage“. Die Pferde zögerten, ein großer Brauner wieherte und die Gruppe ging langsam wieder auseinander und begann, sich wieder dem Gras und dem Heu zu widmen. Großer Elch ging jetzt mit seinem normalen langsamen Schritt auf den großen Braunen zu und fragte zuerst, was der denn da für einen Stein fresse.

Der Braune zeigte seine mächtigen Zähne, zuckte mit den Lippen und sagte: „Ich leck doch nur. Das ist doch unser Salzstein.“ „Salzstein?“ „Wir alle hier lecken jeden Tag ein paar Mal an diesem Salzstein und



fühlen uns toppfitt. Ich wohnte früher in einem Stall bei einem Bauern. Der hatte keine Salzsteine und ich hatte kein so glattes Fell wie heute. Die Menschen hier, denen wir gehören,

wissen, daß ein bißchen Salz jedem von uns ziemlich gut tut. Wenn wir direkt am Meer weiden könnten, wo es diese Wasserpflanzen und Algen und so gibt, könnten wir uns diese Leckerei sparen.“ „Uff, und wir beide, mein Freund Kleiner Bär und ich, wir kommen gerade vom Meer und haben ganz bestimmt schon zuviel Salz gefuttert.“ „Zuviel ist immer schlecht.“ „Jetzt wollen wir vor allem weiter nach Norden.“ „Ihr seid schon ganz richtig. Weiter über die Hügel. Das ist der kürzeste Weg. Tschau, heij.“

Kleiner Bär war in der Zeit langsam am Waldrand entlang gegangen und traf sich jetzt mit dem Elch am anderen Ende der Koppel. Die Pferde schauten auf, aber ohne Angst. Großer Elch und Kleiner Bär marschierten auf die Hügel und die Bäume zu. Großer Elch erzählte seinem Freund alles ganz genau, war er vom großen Braunen erfahren, ja, eigentlich gelernt hatte. Sie dachten beide an die Rentiere, mit denen sie eine Strecke gewandert waren und mit denen sie am salzigen Asphalt geleckert hatten. Klar, die Samen hatten wahrscheinlich keine Salzsteine und dort draußen an den Berghängen lagen auch keine Salzsteine einfach so herum. Da hatten die Rentiere ganz clever gelernt, wie man sich selber helfen kann. „Aber was haben die eigentlich vorher gemacht“, fragte Kleiner Bär sich halblaut selber. „Vorher?“ Großer Elch

hatte es gehört und antwortete auch gleich selber: „Du meinst, bevor die Asphaltstraße gebaut wurde? Tja, vielleicht hätte der große Braune darauf eine Antwort gehabt.“ Sie marschierten, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Der Weg war klar. Sie waren bald an der Kreuzung nach Norden.



Kurz vor der Kreuzung nach Norden warfen beide einen langen Blick zurück auf die gezackten Berge der Lofoten. Sie waren jetzt nur noch schwach zu sehen und sahen ganz harmlos aus. Auf den Spitzen lag wieder Schnee. Es hatte dort oben offenbar in der Nacht geschneit. Vor sich sahen sie ein kleines Fischerboot. Es hätte das mit „ihrer“ Möwe sein können. War es aber nicht und auch keine andere Möwe war zu sehen. Die Kabeljau-Fischer machten jetzt wirklich Sommerpause. Der totale Frieden.

Vielleicht hatte „ihre“ Möwe inzwischen sogar das Boot gewechselt und organisierte gerade den nächsten Kabeljau-Fang



Die Wanderung nach Norden

verlief zunächst nicht anders als vor der Unterbrechung auf den Lofoten. Sie hatten zunächst wieder Wälder um sich, konnten an Wildwasserbächen entlang gehen, auch solchen, in denen Kleiner Bär ganz eindeutig seine Lieblingsspeise gut erkennen konnte und nach langer Zeit wieder mitten im Fluß als geschickter Fischer ohne Netz und

Angel auftrat. Er tat das besonders gerne, wenn die Sonne nicht so direkt schien und er daher keine Schatten warf. Die Fische konnten ihn dadurch nicht sehen und beendeten ihre Reise beim Bär.



Laksfoss (N)

Auch Großer Elch war wieder in seinem Element. Einmal hatte er von weitem mal wieder Grasdächer entdeckt. Kleiner Bär ließ sich überreden, näher heran zu gehen. Was sie dann am frühen Morgen aus ihrem Versteck heraus allerdings beobachten konnten,

waren zwei sehr merkwürdige Dinge: die Grasdächer sahen sie zum ersten Mal auf ganz hohen Häusern. Der Elch hatte nicht die geringste Chance, auch nur einen Grashalm von dort oben abzuknabbern. Natürlich hätte er gerade das sehr, sehr gerne probiert. Und dann stürmten auch noch ganz viele junge Menschen aus diesen Häusern und liefen ziemlich schnell den Hügel rauf und den Hügel wieder runter. Die



beiden konnten nicht erkennen, warum die alle so schnell liefen. Da war kein großer Bär zu sehen oder irgendein Feuer. Und beim Laufen unterhielten sich die jungen Menschen auch sehr freundlich miteinander. Kleiner Bär dachte: die reine Energieverschwendung.

Dabei erkannte er auf dem Rücken von einer Läuferin dieselben Zeichen, wie damals an der „Trollstigen“. Ob das hier auch *Trolle* waren. Immerhin war das ein sehr abgelegener Platz, nur die drei Holzhäuser. Sobald die ganzen Läufer vorbei gezogen waren, zogen sie sich ziemlich rasch zurück. Mit Trollen war das schließlich so eine Sache.....

Aber auch den Menschen gingen sie auf jeden Fall aus dem Weg. Es gab einfach keine guten Erfahrungen, schon bei ihren Eltern und bei den Eltern ihrer Eltern nicht. Sie beschlossen, sich nicht wieder von irgendwelchen Grasdächern anlocken zu lassen. Eigentlich mußte ja nur Großer Elch das beschließen. Aber Kleiner Bär war eben sehr solidarisch.



Zwischendurch gab es mal wieder ein Stück Straße, aber ohne Autos, dafür mit einem langen Tunnel. Die einzige Möglichkeit weiter voran zu kommen, hieß durch diesen Tunnel zu gehen. An der Decke brannten ein paar kleine Lampen, trotzdem wurde es immer dunkler je weiter sie in den Tunnel hinein gingen. Sie hörten das Echo der Hufe vom Elch. Kleiner Bär war überhaupt nicht zu hören, auch seine Krallen nicht, weil er nur vorsichtig auf den Ballen lief. Dann sahen sie am Ende einen kleinen hellen Punkt. Der wurde immer größer je weiter sie liefen. Sie liefen deswegen auch immer schneller. Der Punkt wurde jetzt so groß, daß sie den Ausgang erkennen konnten und wieder im normalen Schritt das letzte Stück Tunnel hinter sich brachten. Sie wollten sich neben dem



Tunnel erstmal ins Gras fallen lassen, um zu verschnaufen und schauten einer ganzen Herde Rentiere ins Gesicht.

Es waren nicht ihre alten Freunde

vom Polarkreis. Das war sofort an der ganz anderen Fellfarbe zu erkennen. Vor allem die ganz weißen hatten sie vorher nie gesehen. Die Rene ließen sich auch vom Kleinen Bär nicht erschrecken. Die Männchen erhoben sich sofort und zeigten ihr mächtiges Geweih. Großer Elch

mußte schnell vermitteln bevor es zum blutigen Konflikt kommen konnte. Die Rene verstanden schnell, daß sie es hier mit Freunden zu tun hatten, die sogar bestens bekannt waren mit ihren weitläufigen Verwandten weiter unten am Polarkreis. Sehr interessant! Alle legten sich wieder hin und das Leittier der Rene, ein sehr erfahrener Hirsch erklärte ihre Rast und dabei wurde klar, daß die Rentier-Gruppe erst kurz vor ihnen ebenfalls durch den Tunnel gelaufen war. Nur fuhr unmittelbar hinter der Rentiergruppe ein Auto mit 4 Lichtern und hupte ständig. Das machte im Tunnel einen derartigen Lärm, daß sie alle beinahe in Panik durch den Tunnel gerast waren, um diesem Auto und dem Lärm zu entkommen. Das Auto war einfach weitergefahren und sie wollten jetzt ihren Stress wieder abbauen – und dabei hilft immer ein ordentliches Futter. Sie plauderten alle lange miteinander, hörten fassungslos die Geschichte vom fliegenden Menschen und fanden hochinteressant, was der Elch vom Salzstein erzählte. So etwas kannten sie bisher nicht, sondern hatten sich an die Asphaltstraße gewöhnt, so wie die Rene weiter südlich auch. Irgendjemand machte später den Vorschlag, noch weiter weg von der Straße zu lagern. Bei diesen Autos wußte man ja nie, auch wenn in der Nacht ganz, ganz selten eines vorbei kam. Als die beiden Freunde sich dann verabschiedeten, erhielten sie noch den guten Rat, von jetzt an jede Futterstelle zu nutzen. Denn je weiter sie in die Norden zogen, desto weniger Gras war zu finden und desto weniger Bäume, Sträucher. Um diese Jahreszeit fanden sich manchmal kleine rote Beeren, die sich essen lassen und Blumen mit weißen Köpfen.

Sie waren schon wieder einige Tage unterwegs, hatten noch 2 kleinere Tunnel durchlaufen müssen. Zum Glück beide Male ohne Autos. Eigentlich hatten sie schon vergessen, wie eine menschliche Stadt aussieht. Und dann sahen sie eine vor sich, deutlich größer als das Fischerdorf auf den Lofoten und ohne die angemalten Holzhütten. Kleiner Bär roch auch keine Trockenfische oder den zarten Duft von Fischnetzen. Hier roch es ganz anders: nach Maschinen und nach vielen Menschen. Und große Schiffe sahen sie von ihrem Hügel aus, die mit irgendetwas beladen wurden. Es war nicht klar, ob das ein guter Ort für sie war. Großer Elch und Kleiner Bär zogen es daher vor, zunächst auf ihrem Hügel zu bleiben, ihre Umgebung genau zu beobachten und sich von hier oben aus erstmal ein bisschen umzuschauen. Das hieß,

aufmerksam und ruhig in immer größeren Kreisen zu erkunden, wo sie hier genau waren und ob sie auf dem Hügel ungestört bleiben konnten, zumindest bis sie die nächsten Schritte genauer geplant hatten.



Hammerfest (N)

Kleiner Bär nahm einen ganz feinen Geruch von Menschen auf, aber eher so als wenn jemand vorbeigegangen ist und nur seine Duftspur hinterlassen hat. Großer Elch überschaute gleichzeitig das Gelände von seiner Kopfhöhe aus. Er roch zwar nichts, aber

er sah etwas, nämlich ein Grasdach, wie sie bisher noch keines gesehen hatten. Das ganze Haus war ein Grasdach. Völlig verrückt. Wenn Kleiner Bär Recht hatte und keine Menschen anwesend waren, nur vorbeigeschaut hatten, dann mußte Großer Elch jetzt handeln. Vor allem auch, weil er nach ein paar Schritten gleich noch ein solches Ganzgrashaus sah, wenn auch etwas anders gebaut:



Hammerfest, Aussteigerhäuser (N)



An der Leiter und an der sehr gut getarnten Eingangstür mit ihrem winzig kleinen Fenster erkannten sie, daß auch das zweite Ganzgrashauss für Menschen gebaut war, die darin wohnen sollten. Großer Elch nahm darauf keine Rücksicht, zog einmal rund um beide Häuser und erkannte, daß jeweils unterschiedliches Gras und Blumen auf den Häusern wuchsen. Der Elch erklärte dem Bär ganz schnell diese Unterschiede. Allerdings war beiden sehr klar, daß sie weder unten in der Stadt oder am Hafen bleiben konnten noch hier oben auf den Hügeln über der Stadt. Vor allem gab es kein bißchen Wald oder Moor, um sich privat zurückziehen zu können. Sie waren jetzt eindeutig weit in den Norden vorgedrungen. Nur der Norden, den sie suchten, war das noch nicht.



Die Rentiere am Tunnel hatten ihnen den Weg zum Eismeer etwas genauer beschrieben, sie aber auch gewarnt, daß sie jede Gelegenheit unterwegs zum futtern nutzen müßten. Das hatte Großer Elch noch sehr

genau im Ohr und fraß deswegen fast das gesamte Grasdach von dem langen flachen Haus ab. Er kam dort ganz gut an alle Ecken ran. Für Kleinen Bär war das alles irgendwie zu wenig und diese ganze Geschichte mit einem Ganzgrashaus kam im völlig unnatürlich vor. Ihm gefiel eigentlich gar nichts an diesem Ort. Der Elch willigte endlich ein. Sie machten sich auf den Weg. Wahrscheinlich der letzte Abschnitt ihrer unglaublich langen Reise. Schon die nächste Bucht hinter Hammerfest sah entschieden freundlicher aus und ließ sie ein bißchen verschnaufen.



Es waren keine Tiere zu sehen. Kleiner Bär roch allerdings, daß hier nicht nur Rentiere, sondern auch Schafe und Murmeltiere und noch irgendetwas anderes vorbeigekommen waren und ihre Duftmarken

hinterlassen hatten. Auch Menschen hatten offenbar hier schon gerastet und den Blick auf die letzte große Bucht vor dem eigentlichen Nordkap gerichtet. Beide Wanderer merkten bald, daß dieser Platz der letzte attraktive Ort vor der Ankunft am eigentlichen Nordkap war. Hier gab es noch ein paar eßbare Pflanzen.

Die nächsten Kilometer zeigten ihnen das Ende aller Wege und Berge und Straßen auf einem großen Felsen, der steil ins Meer abfällt. Ganz oben auf dem Felsen sahen sie einen kleinen weißen Punkt und sie sahen, wie einige Menschen mit ihren Autos genau bis zu diesem Punkt fahren konnten und keinen Meter weiter. Die Menschen standen dort mitten auf dem Nordkap und sie beide schauten sich das alles von der Seite an. „Ist es das, was wir wollten? Dieser kahle Felsen mit dem Eismeer davor, auf dem im Sommer nicht mal Eis zu sehen ist“, fragte Kleiner Bär mehr sich selber als den Elch. Und zum ersten Mal schaute der Bär den Elch mit traurigen Augen an und stellte fest: „hier wirst du ganz bestimmt nicht fliegen lernen.“ Großer Elch schluckte und sagte

jetzt einen Satz, den der Bär nie wieder vergessen wollte: „Wir haben immer von diesem nördlichsten Norden und dem Eismeer drumrum gesprochen. Wir haben die ganze Zeit gesagt, das ist unser großes Ziel. Aber ich denke, unsere gemeinsame Wanderung war das eigentliche Ziel, weshalb wir uns auf den langen Weg gemacht haben, oder?“



Nordkap (N)

Stichworte zum Autor

- ❖ 2009-2018 **Consultant** für Nachhaltige Entwicklung. Einsätze in **Lettland, Zypern, Portugal**; diverse Vorträge im In- und Ausland zu Nachhaltigkeit, Demokratie, Umwelt....
- ❖ 2004-2008 Koordinator der Friedrich Ebert Stiftung für die baltischen Staaten **Estland, Lettland, Litauen** mit Sitz in Riga
- ❖ 2004-2006 Lehrveranstaltungen an der *Stradina*-Universität und Universität von Lettland, (Bereich: Sozialwissenschaften), **Riga**
- ❖ 2000-2003 Projektleiter für die UmweltpolitikProjekte der deutschen Entwicklungs Gesellschaft GTZ (GIZ) in **Kolumbien**
- ❖ 2001-2003 Lehrauftrag an der Universidad Nacional de Colombia, **Bogotá** (Politische Wissenschaften)
- ❖ 1993-1999 Beauftragter für Umweltpolitik der Friedrich Ebert Stiftung, **Bonn**
- ❖ 1994, 1998 Lehrauftrag für Politische Wissenschaften an der Universität **Bonn**
- ❖ 1989 und 1993 Koordinator der Friedrich Ebert Stiftung in Santiago de **Chile**
- ❖ bis 1989 Lateinamerika-Referent der Friedrich Ebert Stiftung in **Bonn**
- ❖ zwischen 1987 und 1989 Lehrauftrag an der Universität **Bonn** (Soziologie)
- ❖ 1981-1982 freier Consultant beim Afrika-Asien-Büro (PROIND), Köln mit Projektentwicklungsauftrag für die Europäische Gemeinschaft in **Haiti**
- ❖ 1979-1981 Landesdirektor des Deutschen Entwicklungs-Dienstes in **Peru**
- ❖ 1976-1978 Lateinamerikareferent der EZE, **Bonn**
- ❖ 1974-1976, Dissertation in **Bielefeld** ("Internationale Umweltpolitik und Nord-Süd-Beziehungen") mit Forschungsaufhalten in New York, Genf, Nairobi
- ❖ 1973-1974 UNESCO Junior Expert in **Peru** (Schnittstelle Bildungspolitik und Agrarpolitik), **Cusco** und **Trujillo**
- ❖ 1973 Diplomarbeit in **Bochum** („Erwachsenenbildung als Faktor des Sozialen Aufbruchs“, Forschungsaufenthalt in **Venezuela**)

- ❖ sowie zahlreiche private Reisen durch arabische Länder, Südost-Asien, Australien, USA, Skandinavien.....